

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der fliegende Wandersmann nach dem Mond

Godwin, Francis

Nürnberg, 1667

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-116099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-116099)



Der fliegende Wandersmann
nach dem Mond.

DS ist fast niemand
in Andaloufia, der
da nicht kennet / oder
zusagen weiß von mir /
den Dominico Gon-
sales, einem Edelmann
aus Sevilla, welche
Stadt eine von den berühmtesten ist in
Spanien / und bin in derselbigē Stadt ge-
bore / im Jahr 1552. mein Vatter hat ge-
heissen Therand Gonzales, welcher von
der Mutter her ein näher Anverwanter
war des Don Pedro Saucher Grafen
von Almenares, derwegen seiner Tapf-
ferkeit sich sehr berühmt in der Welt ge-
macht hat. Meine Mutter ist gewesen
eine Tochter des berühmten Rechts ge-
lehrten / Othonis Perez von Sallauoda

welcher Sta & thaler gewesen ist in Bar-
 cellona, und Präsident von Biscaya;
 Unter 17. Kindern/ die mein Vater ge-
 zenget / bin ich der jüngste Sohn gewesen/
 Und hielten mich meine Eltern fleißig
 zur Schule/ in Meinung/ daß ich sollte
 ein Geißlicher werden. Gott aber/ unz-
 fer aller Vater / hatte es anders mit mir
 vor / und gab mir in den Sinn/ daß ich
 mich in dem Krieg was versuchen sollte/
 und zwar zu der Zeit / als der berühmte
 und bekante Herr Ferdinand, Herzog
 von Alba nach dem Niederland gieng/
 selbige Regierung anzutreten/ im Jahr
 Christi 1568. Weiln ich nun mehr Lust
 hatte zum Kriege/ als zum Büchern/ ver-
 ließ ich die hohe Schule Salamanca ge-
 nant / dahin mich meine nächste Anver-
 wandten geschicket hatten mein Studiren
 fortzusetzen/ und gieng ganz stillschwei-
 gend also / daß es niemand erfuhr durch
 Frankreich nach Antwerpen / und kam
 dahin gar schlecht besponnen / im Mo-
 nat Junii des 1659. Jahrs. Dieses gab
 mir

mit Anlas/wie man pflegt zu sagen/ daß ich auß der Noht eine Tugend machen muß/ und verkauffte also meine Bücher und ander Geräthe/ was ich noch übrig hatte/ und brachte also zusammen ohngefehr 30. Ducaten/ auch kam mir wol zu statten/ daß etliche meines Vatters Bekandte mir an die Hand giengen mit etwas Geld/ als 20. Ducaten/ wendete etwas von diesem Geld an ein Pferd/ vermittels desselben hab ich eine viel nützlicher Reise gethan/ als sonstens ins gemein die jungen Edelente pflegen zu thun. Das Glück aber ist mir bald zu einer Stieffmutter worden/ denn ich war kaum eine Meile von Antwerpen/ da jageten etliche Räuber hinter mir her/ die man nennet die Bettler (gueux) dienahmen mir mein Pferd/ und auch mein Geld. Wie ich nun solcher gestalt von allen meinen Mitteln entblöset war/ brachte mich die Noht darzu/ daß ich Dienst suchen mußte/ und gab mich an bey dem Marschal de Lorse, einem Französi-

sehen Herrn / der gnugsam bekandt ist.
 Ich ward gar wol gehalten bey ihm / wie
 wohl meine Widersacher aufgeben dürf-
 ten zu meiner Verkleinerung / als hätte
 ich nur einem von seinen Stallknechten
 auffgewartet / da es sich doch anders be-
 findet / und beziehe mich auff das Ge-
 zeugnis des Grafen von Mansfeld /
 und des Herrn Tanier, auch anderer
 fürnehmnen Leute / die ein anders auß ge-
 sagt haben / wie es auch in der Warheit
 sich anders verhält / und aus folgendem
 Bericht zuvernehmen ist: Es ward die-
 sem Herrn de Colse eine Reise auff ges-
 tragen zuthun nach Niederland / an den
 Herzog de Albe, als Statthalter der
 Niederlanden. Wie er nun von mir ge-
 höret / von was Herkommen ich war /
 auch was ich vor Unglück schon auß ge-
 standen / ließ ers ihm gefallen / und hielt
 es für eine Ehre / daß er möchte unter sei-
 nen Leuthen einen Spanier haben von
 meinem Stand. Er gab auch Befehl /
 so lange ich in seinen Diensten seyn wür-
 del

de / daß man mir nichts sollte mangeln lassen / ließ mich auch versehen mit Gewehr und Pferden / und was ich sonst nöthig hatte / Und als ich in der Französischen Sprache mich wol geübet / und er sahe / daß ich eine gute Hand zu schreiben hatte / nam er mich an vor seinen Secretarium, Und ob ich gleich zu Zeiten im Kriege da es die Gelegenheit so mit bringet / mein Pferd selbst habe warten müssen / kan mir solches verhoffentlich nicht übel aus gedeutet werden / sondern Verständige werden mich vielmehr deßwegen loben. Dann einem jungen Edelmann / meines erachtens / auch dieses wol anstehet / daß er auch die geringste Dienste wisse und verstehe / worinnen er seinem Herrn Vortheil thun kan.

Die Erste Gelegenheit / da ich meine Mannheit auch wolte sehen lassen / war gegendem Prinzen von Uranien / als der Marschal an ihn kam gegen Frankreich zu / in die Flucht schlug / und verfolgte bis vor die Mauren an Cambray

Derfliegende

bray. Ich hatte damahln das Glück/
 daß ich einen Gefangnen bekam / so da
 war von des Princken Knechten / Dem
 schoß ich sein Pferd nieder mit der Pistol/
 er aber ward auch was verwundet andern
 Schenckel / doch nicht gefährlich / Und
 weiln er sich nicht viel regen kundte / mus-
 ste er sich auch ergeben / und meiner Gnade
 ergeben / Ich gedachte bey mir / Weiln
 ich ihn ansah für einen frechen wilden
 Menschen / der auch eine zimliche Stär-
 cke hatte / wan er wieder solte auff kom-
 men / daß er mir dürffte was zu thun ma-
 chen / kam also auff die Gedancken / ihn
 umb das Leben zu bringen / dadurch ward
 mir zu theil eine güldene Kette / auch et-
 was Geld / und allerley ander Geräht /
 und belieff sich alles auff 300. Ducaten.
 Wie ich nun meinen Beutel wieder ge-
 spicket hatte von dieser Beute / da bekam
 ich wieder einen Muth / erinnerte mich
 meines Adelichen Standes / und machte
 mich los von dem Herrn de Colsè, dan-
 ket ihm vor alles Gutes / das er mir er-
 wiesen

wiesen hatte / ich ward getrieben von dem Ehrgeitz / daß ich mich angeben ließ an dem Hoff des Herzogs d'Albe, an welchem Orth auch viel waren von meinen Befreundten. Mein Geld stach ihnen in die Augen / daß sie mich gar freundlich einfringen / bemüheten sich auch / daß ich möchte Dienst bekommen / die mir nach meinem Stand möchten anständig seyn. Ich kam auch endlich an den Hof dieses Fürsten / bey welchem ich in wenig ger Zeit ein Ehrliches vor mich brachte. Nur eins mißfiel mir an ihm / daß er allezeit mit mir scherzen und Kursweil treiben wolte / weiln ich so klein war / und meinete mich eyferig zu machen / ich hatte aber keine Schuld daran / daß ich so klein worden bin / weiln Gott und die Natur mich nicht hatten grösser werden wollen lassen / und hätte also der Herzog meiner damit verschonen mögen / mich also deswegen zu ver höhnen / und zu bespotten / Ich that ihm über das auch solche Dienste / daß er wol Ursach hätte

A ij

mich

Der fliegende

nich besser in Ehren zuhalten / dieses zu
 geschweigen / was hernacher noch mit
 mir zugetragen hat. Da dann an mir
 wahr gemacht worden ist / daß die allerbes-
 sten Anschläge gar oft ans gerichtet wer-
 den / durch heßliche und ungestalte Leute /
 wann nur das Gemühte schön und gut
 ist / und göttlicher Beystand dazu kompt.
 Ob ich nun wol dem Herzog nicht weh-
 ren konte / daß er seine Kurzweil also mit
 mir hatte / und immer was neues
 vorbrachte / ließ ich mich doch im gering-
 sten nicht mercken / als wenn es mich ver-
 driessen thäte. Und weihn ich ihm also
 nachgab / und mich wol in ihn zuschießen
 wuste / brachte ich es durch meine Gedult
 dahin / daß er mir gar wol wolte / also / daß
 bey seiner Rückreise nach Spanien / wel-
 che geschach im Jahr Christi 1573. ich in
 meinen Beutel schon beisammen hatte
 bey die 3000. Ducaten / die ich also bey
 Ihme erworben / theils durch seine des
 Herzogen Gunst / theils durch andere
 glückliche Begegnissen / theils durch
 meis

meinen eigenen Fleiß. Dann ich allzeit wol wuste meine Sachen in acht zu nehmen. Wie ich nun wider zu Haus kam / erfreueten sich meine Befreundte darüber / daß sie mich wider sehen möchten. Dann sie bisshero meinet wegen in Sorgen waren / daß sie nicht wusten / wo ich hin gekommen wol. Die Freude ward dardurch vermehret / weiln sie bald mercketen / daß ich durch mein Reisen so viel vor mich bracht hatte / daß ich ehrlich davon leben kunte / und daß ich also ihrer Hülffe nicht würde nötig haben. Weil sie aber auch befürchteten / es möchte das Geld leichtlich wider drauff gehen / und verzehret werden / schlugen sie mir eine Heurath vor / mit einer reichen Kauffmans Tochter von Lisabona, deren Vatter hieß Iohannes Figure, ein Mann von Verstand und guten Mitteln. Ich ließ es mir gefallen / und folgete ihnen / und gab nicht allein das Geld / so ich mit meiner Frauen bekam / sondern auch einen guten Theil meines eigenen

Vermögens unter die Hand meines Schwieger Vatters / und seiner Nitzverwandten / also daß von dem Gewinst / den mir die Handlung brachte / ich wol als ein Edelmann leben konte / und dabey in guter Ruh auff viel Jahr lang.

Es hat sich aber unterdessen zugetragen / daß einer von meinen Befreundten / mit Nahmen Peter Delgadez, mit mir Handel anfieng / was die Ursach war / will ich nicht gedenccken / es kam aber so weit / daß durch Vermittelung unserer Freunde wir nicht kontden wieder verglichen sondern es mußte die Sach mit dem Degen außgeföhret werden / Begaben uns allein auff eine Wiesen / das Glück war mir so günstig / daß ich meinen Feind überwand / und nieder machte / wiewohl er viel grösser und stärker war als ich / mein Muth aber ersetzte meine Schwachheit / Und ob ich zwar scheinete nur ein Zwerg zu seyn / gegen meinem Feind / machte ich Ihm doch so viel zuthun wegen meiner

Wandersmann.

15

ner Geschwindigkeit / als wann ich ein Riese
se were gewesen / Als diese That lautbar
ward zu Carmona, mußte ich darauf ge-
dencken wie ich wolte weg kommen / und
nam also die Flucht nach Lisabona zu /
und gedachte mich da heimlich bey den
Freunden meines Schwieger Vatters /
auffzuhalten / biß ich wieder möchte könn-
en sicher Geleit haben.

Dieses was ich erzehle / hat sich begeben
im Jahr Christi 1596. eben zu der
Zeit / als einer von unsern Schiffern wie-
der aus Indien kam / und viel zusagen
wusste / was er auff der Reiß außgestan-
den / und wie einen herrlichen Sieg er
davon gebracht hette / dann ob er wol
von den Englischen in der Erst geschla-
gen / und verfolget worden / die ihm auch
sein bestes Gerath weggenommen / so wol-
te er sich doch eines sonderlichen Siegs
rühmen / der seiner Meinung nach auff
seiner Seite gefallen were / bey der Insel
Pinas, wie er dan davon hernacher eine
Beschreibung in Druck hat heraus g. ge-
ben

ben. Zuwünschen were es / daß er nur
 hierinnen getrettet hette / sein Geiz aber
 war noch das größte Ubel / und wegen
 desselben were ich bald umb alle meine
 Wolsfahrt gekommen: Gott aber hat
 es anders geschicket / und was da scheinete
 mein Unglück zu seyn / ist mir zu einem
 mercklichen Glück außgeschlagen / dann
 ich bekam durch dis Mittel Gelegenheit /
 mir einen unsterblichen Nahmen zu ma-
 chen / wie dann dieses / was sich darauff
 mit mir begeben / mir nicht allein zu son-
 derbarer Ehre / gerichtet / sondern auch zu
 allgemeiner Glückseligkeit der Mens-
 chen: Und da nach wunderbarer abge-
 legter Reiß / die ich unvermutend verrich-
 tet / ich nach Göttlicher Schickung wie-
 der nach mein Vaterland kommen / und
 dar erzehlen solte alles was ich gesehen /
 und mir begegnet ist / zweiffle ich ganz
 nicht / daß alle die / so nach der Zeit noch
 im Leben / mir es werden zu dancken / und
 sich zu Nutz wissen machen / was ich durch
 meine Erfahrung ihnen an die Hand ge-
 be:

be: Ihr werdet euch nicht verdriessen lassen / zu lesen / was ich davon schreibe / Da ihr dann erfahren sollet / daß durch die Erfindungen / welche man nicht leichtlich glauben kan / ich solche Sachen verriethet / und so herrliche Geheimnissen entdeckt habe / daß die Nach: Welt grossen Nutzen davon haben wird / so sie meiner Anleitung gedencet zu folgen. Ihr werdet auff solche Weise sehen Menschen durch die Wolcken dringen / und ohne Flügel fliegen. Ihr werdet euch nicht regen dürfen / und ohne hilffe eines andern können Posten außsenden / wohin ihr nur wollet / und alsobalden wieder Antwort haben. Da einer einen Freund hat / es sey an einem einsamen Ort / oder in einer wol bewohnten Stadt / so wird er ihm leichtlich können seine Gedancken offenbaren / und viel dergleichen wunderbahre Sachen thun. Aber das noch mehr ist / so wird euch bekand werden eine ganze neue Welt / nebens allerley Wirkungen der Natur / welche bisshero den Weltweisen sind

sind unbekand gewesen / und vielleicht nicht einmahl darauß gedacht haben. Damit ich nun wieder auff meine vorige Rede komme / so hat man zu wissen / daß der übermütige Capitain, dessen ich unlängst gedacht / sich also anstellte / als ob es ihm sehr Lend were / daß der Delgadez solcher gestalt umb sein Leben gekommen / dann er ihm etwas befreundet war / und gedachte also stetigs mich deswegen zu verfolgen: Wann er zu Zeiten ersucht wurde / daß er sich möchte mit mir in einen Vertrag einlassen / wußte er die Sache nicht schwer genug zu machen / und durffte wohl von 500. Ducaten sagen / ehe er sich zu einem Vergleich verstehhen wolte. Ich mußte dabey bedencken meine Frau und zwey Kinder / die ich mit ihr gezeuget / wolte also den Meinigen das Ihrige nicht entziehen / und diesem Geizhals / welcher sehr Geldhungerig war / so viel Geld in den Rachen stecken: Ward also zu den Gedancken gebracht / mich auff ein Schiff zusetzen / welches man fertig

fertig gemacht hatte eine Reise nach Indien zu thun / ich nam mit mir 2000. Ducaten / damit zu handeln / und Vortheil zu thun / ließ aber auch meiner Frau und Kindern so viel / daß sie nicht Noth dürfften leiden / wen es unglücklich mit mir abgehen solte. Wie ich nun in Indien war / legte ich mein Geld an allerley Kleinodien / un̄ sonderlich kauffte ich Schmaragden / Diamanten / und grosse Perlen / die man so gut kauff fundt haben / daß ein stattlicher Gewinn dabey zu gewarten war / wann ich sie in Spanien bringen würde / und wie man mir vorrechnete / fundte ich wol 10. für 1. Thaler wieder haben. Ich traff auch eine Gelegenheit an / wieder nach Haus zu kommen / und gieng zu Schiff mit andern vielen Kauffleuten. Wir kamen aber kaum biß nach Capo de bonne Esperance, da besiel ich / und währte die Kranckheit zimlich lange / und hätte wol daran sterben dürffen / wann nicht zumeinem Brück uns ins Gesicht gekommen were.

Der fliegende

20

re die schöne Insel von S. Helena/welche man mit Rechte nennen könnte das Irdische Paradies/ Denn nicht allein die Luft daselbst sehr gesund ist/ sondern es ist auch das Erdreich sehr fruchtbar/ und bringet häufig hervor alles/ was zu Unterhaltung des Menschlichen Lebens nötig ist. Und bedarff die Sache keines Beweißthums/ weiln auch die jungen Knaben in Spanien wissen davon zu sagen/ als welche von der Herrligkeit dieser Insel von andern haben viel erzehlen hören/ und verwundere ich mich nicht unbillig/ daß unser König keine Leuthe dahin schicket/ die solche Insel bewohnen/ und einige Schanzen dahin legen/ weiln es ein so bequemer Ort ist/ da die jenige sich erfrischen können/ welche nach Indien reisen/ denn es sonst unmöglich ist dahin zu reisen/ und den Fuß unterwegs ans Land nicht zusehen: Diese Insel ligt auff 15 Gr. gegen Süden/ und hat im Umkreis 9. Italiänische Meilen/ und ist bis auff 300. Meilen sonst kein festes

festes Land zu finden / wie auch auff 100.
Meiln keine andere Insel / Also / das es
gleichsam für ein Wunderwerck der Na-
tur zu halten ist / das in einer so weiten
und ungestümmen See noch zu sehen ist
ein so klein Stück von der Erden. Gegen
Süden zu hat diese Insel einen sehr schö-
nen Hafen / bey welchem viel Hütten ge-
bauet sind / so die Portugesen dahin haben
setzen lassen / den Schiffleuten zu mehrer
Bequemlichkeit / Das denckwürdigste
ist eine kleine Capelle / so mit einem hohen
Thurn gezieret / darauff auch eine Glo-
cke ist. So ligt auch nicht weit davon ein
Fluß / da man süßes und frisches Was-
ser haben kan. Diesen Ort machen auch
annehmlich die schöne Spaziergänge / so
auff beyden Seiten gezieret und besetzt
sind mit allerley schönen fruchtbarē Bäu-
men / als Pommeransen / Zitronen und
Granaten / und andern dergleichen Bäu-
men / welche das ganze Jahr durch Früchte
bringen / mit weniger auch die Weinstöckel
Feigen / Birn / Pflaumen und Oliven-
bäume.

bäum. Man findet auch eine Frucht/welsche ins gemein gennet wird Damaxelas, doch ist dieselbige nicht gar häufig/ Apffel sind dar nicht/ hingegen aber andere gemeine Gartengewächs/ als da ist Petrosilien/ Portulack/ Rosmarin/ Lactusen in grosser menge. Das Getreide/ als Gersten/ Erbsen/ Bohnen/ bringet die Erde hervor/ und wird doch nicht besäet Von allerley Vieh findet sich auch/ was andere Länder haben/ sonderlich sind da/ viel Ziegen/Schweine/Hammel/Pferd/ welche sehr schnell lauffen können. So mangelt es auch nicht an Geflügel/ als Kephünern und andern Hünern/ Phasanen/ Holz-Tauben/ und dergleichen. Von allerley Arth Vögel hat man das Jahr durch/ sonderlich aber im Monat januarii und Martii siset man eine überaus grosse Menge von wilden Schwänen/ deren ich bald mitmehreren gedencken werde/ welche Schwänen wie unsere Guckuck und Nachtigall in ein ander Land ziehen/ und sich nicht wieder sehen lassen

als zu einer gewissen Zeit des Jahrs.
 Auff diese Insel bin ich nun geschet
 worden / nebenst einen Mohren / der mir
 gegeben ward / das er meiner warten
 sollte in meiner Krankheit: Gott schick-
 te es auch / daß es sich bald zur Besser-
 ung anließ / und hat meines erachtens
 die herliche gute Luft an einen so einsa-
 men Ort viel dazu gethan: Ich hielt auf
 dieser Insel auß ein ganz Jahr / und weiln
 ich mit keinem Leuten umgehen konte /
 (daß keine da waren) so vertrieb ich mei-
 ne Zeit mit den Vögeln und wilden Thies-
 ren / mein Mohr / so mit Nahmen hieß
 Diego, mußte seine Wohnung nehmen
 in einer Hölen / welche zum End der In-
 sel war / auß derselben kroch er zu Zeiten
 hervor / und suchte Lebens Mittel / gleich
 wie auch ich thun mußte an meinem Ort /
 wann daß einer von uns eine gute Jagt
 hatte / so ließ er es den andern mit genieß-
 en / fehlte es aber Beiden / so mußten wir
 uns behelffen und vorlieb nehmen / es kam
 aber selten dazu / daß wir Noth lidten /
 weiln

weiln das wild dar nicht weg laufft oder
 fliehet/sonderner schrickt vielmehr/wann
 es einen Menschen sihet/gleich wie ein
 Ochs/Biege/oder ander zahmes Thier
 zuthun pfleget/dieses gab mir Anlas/das
 ich den Sachen nachdachte/wie ich die
 vierfüßige Thier möchte zahm machen
 können/wie auch allerley Vögel/brachte
 es auch in kurzer Zeit zu wegen/ver-
 mittelst eines Maulkorbs/den ich ihm
 anlegte/dadurch mußten sie entweder zu
 mir/oder zu dem Diego kommen/wenn
 sie wolten essen. Ich machte den Anfang/
 und hatte meine Lust mit etlichen Rep-
 hünern/welche den unsern nicht ungleich
 sind. Ingleichen richtete ich ab einen Af-
 fen/den ich bey mir hatte. So offte ich
 nun wolte was zu wissen machen dem
 Diego, namlich einen von diesen Vö-
 geln der sehr hungriich war/und hängete
 ihm an den Hals einen Zettel/und sage-
 te ihn also fort/welcher dan sich wol wuß-
 ste zu finden zu der Höle des Diego, wenn
 er ihn aber nicht fand/so fladerte er hin

und her / biß ihn endlich antraff. Weiln
 ich aber vermerckte / daß es mit was Un-
 gelegenheit zuginge / beredete ich den
 Dicgo dahin / wie er den auch gerne
 folgte / und seinem Gehorsam gegen mir
 erwiese / da er seine Wohnung nam an
 einem Vorgebürge gegen Norden zu / und
 war etwan ohngefähr eine Meil von
 der Insel. Von solchem Ort aus kundte
 er auch gar wol sehen die Capelle / wie
 auch meine Hütte / also / wann es still und
 helle Wetter war / konten wir einander
 so wol bey Tag / als Nacht / unsere Ges-
 dancken entdecken / daran ich insonder-
 lich Gefallen hatte / wie ich es nicht läug-
 nen kan.

Wann ich bey Nacht ihme wolte was
 zu wissen machen / hängete ich einen Pech-
 frans auß auff die Höhe des Thurns / da
 die Glocke war / und hatte der Thurn
 einen weiten Raum / und bekompt einen
 Schein von den Gläsern eines sehr schö-
 nen Fensters / die Mauer war inwendig
 mit weissen Kalk bestrichen / welches

B i j

Dann

dann desto mehr Licht gab / und so es nicht
 allzuhell were gewesen / so würde man
 noch weiter hin haben sehen können / da
 es die Noht solte erfordert haben. Wann
 ich nun meine Fackel also auf dem Thurn
 etwan eine halbe Stunde lang hatte
 brennen lassen. / so bedeckte ich sie / oder
 nam sie gar weg / so bald er mir nun ein
 Zeichen gab von seinem Ort / da er war
 kundte ich mercken / daß er mit grossem
 Verlangen etwas von mir wissen wolte.
 Und anff solche Weise / wann ich Ihn das
 Licht sehen ließ / oder verdeckte / nach dem
 wir uns miteinander verglichen hatten
 konte ich ihme bey Nacht alles zu verste
 hen geben / was ich nur wolte. Derglei
 chen Erfindungen hatte ich noch mehr /
 das ich bey Tages Zeit ihm konte zu ver
 stehen geben / was ich für Zeit vertreib
 hatte / welches geschach entweder durch
 das Zeichnen eines Rauchs / oder Staubes
 den ich machte / oder durch ein ander sub
 til Mittel / welches noch mehr Wür
 ckungen hatte. Weils aber diese Wis
 sens

senschaft: grosse Geheimnissen in sich hält / welche man in der Kürze so nicht erzehlen oder beschreiben kan / also bin ich gesinnet / eine sonderliche weitläuffige Beschreibung davon heraus zugeben / und bin versichert / das es seinen grossen Nutzen haben wird / so man es recht begreifen kan / denn was eine reitende Post in vielen Tagen nicht thun kan / wird durch diese Erfindung / darvon ich schon etwas gedacht / geschehen können / eher als in einer Stund. Ob zwar diese Erfindungen nicht zu verachten sind / darauff ich gekommen bin durch mein Nachdenken / sind sie mir doch nach der Länge der Zeit unannehmlich vorgekommen / und reuete mich bald / das sie mir eingefallen waren / nam also Ursach wieder zukommen auff meine erste Erfindung der geflügelten Boten / und hielt sie auch vor die beste.

Am Strand des Meers / und sonderlich bey dem Ausfluß unsers Stroms / fand ich viel wilde Schwanen / von der

Art / welche schon gedacht habe / welche fast alle an einem Ort zusammen kamen / und gar auf wunderbahre Weise sich erhielten / Theils hatten sie ihren Unterhalt von unterschiedlichen Vögeln / theils von Fischen / die Vögel zerstückten sie mit ihren Klauen / dann dieselbige / ob es wol ungläublich scheint zu seyn / so scharff waren / als die Adlers Klauen / doch war nur ein Fuß so beschaffen / der ander aber war / wie die Schwanen ins gemein haben. Weiln man nun dar eine grosse Anzahl Vögelfand / die da pflegten Eyer außzubrüten / und Jungen zu hecken / nam ich dreissig oder vierzig von ihren Jungen / und machte sie so zahm / das sie mir / aus der Hand assen / und hatt also theils meine Lust damit / theils aber thät ich es / umb mein Vorhaben damit auß zurichten / wie es hernacher auch von mir geschehen / als nun diese Schwanen so groß waren / daß sie fliegen kunten / richtete ich sie ab zum Luder / also / wan ich sie lockte / das sie wider

wie
da
ich
Pl
St
sin
erz
un
wa
sie
da
B
sie
me
au
der
we
bro
der
eff
me
ih
ver
ge

wieder kommen muſten / und gab ihnen
das Zeichen mit einem weiſſen Tuch / da
ich dan befunden / das wahr iſt / was
Plutarchus ſchreibet / daß die Thiere / ſo
Fleiſch eſſen / viel leichter zu unterrichten
ſind als andere. Ich ſcheu mich bald zu
erzehlen / alles / was ich ſie gelehret habe /
und ſolte es ſelbſt nicht gegläubet haben /
wann ich es nicht verſuchet hätte. Als
ſie etwan 3. Monat wahren alt worden /
da gewehnete ich ſie / daß ſie muſten einen
Bündel tragen / doch nicht ſchwerer / als
ſie es vertragen kondten. Wie ich nun
merckte / das es angienge / brachte ich ſie
auch ſo weit / daß / ſo oft der Diego von
der Höhe eines Berges ihnen zeigte ein
weiſſes Tuch / daß ſie zu ihm kamen / und
brachten ihm alſo von mir Getränck / o
der Speiß / auch andere Sachen / was ich
etwan wolte / das er haben ſolte / Sie ka-
men aber auch wieder zurück / ſo bald ich
ihnen lockte / und daß ſie ihre Botſchafft
verrichtet hatten. Wie ich ſie nun ſo weit
gebracht hatte / dachte ich ihm weiters

nach / ob man es nicht weiters bringen
 könnte / das etliche zusammen gespannet
 mit einer schweren Last / fliegen thäten /
 und kam auff die Gedancken / daß durch
 diß Mittel man auch wol einen Men-
 schen könnte fliegend machen / das er sol-
 cher Gestalt hin kommen könnte wo er
 selbst wolte / ohne alle Gefahr. Wie ich
 nun solcher Gestalt den Sachen nach-
 dachte / war mir albereit aus Erfahren-
 heit so viel bekand / das etliche Vogel zu-
 sammen eine zimliche schwere Last wohl
 wegtragen könnte / dieses stunde noch im
 Wege / wie man sie alle zugleich möchte
 zum fliegen bringen / dann der erste würde
 wegen der schweren Last nicht können
 in die Höhe kommen / nach der ander und
 dritte / und also fortan solche Verhinder-
 niß aus dem Wege zu räumen / das ein
 jeder Vogel sich könnte in die Höhe
 schwingen mit seiner Bürde / hab ich mich
 dieses Mittels bedienet: Ich hängete
 einem jeden Vogel an ein klein Stück
 Pantoffelholz / überzwergs geleget an
 einem

ein
 Sa
 wa
 En
 mie
 gel
 sch
 best
 ma
 zun
 mö
 der
 sie
 fiel
 brü
 Kle
 fern
 ben
 die
 dur
 nac
 die
 mic

einem langen Strick / an einem Ende des Stricks brauchte ich einen Klotz von etwa ungedreht 3. Pf. und an dem andern Ende auch einen / ohngefähr von 2 Pf. damit gab ich ein Zeichen den 4. ersten Vögeln welche sich alsobalden in die Höhe schwingen / und brachten den Klotz an den bestimmten Ort. Wie es nun mir das erste mal also angien / versuchet ich es auch zum andern mahl damit ich desto mehr möchte versichert seyn / und nam noch andere drey Vögel dazu / damit die Last / so sie tragen mussten / ihnen nicht zu schwer fielen / Ich nam also ein Lamb / das sie überbringen sollten / und war nicht von den kleinsten und mißgönnete ich bald diesem Thier das Glück / das es die erste lebendige Creatur gewesen ist / an welcher diese seltsame und wunderbare Erfindung versucht worden ist. Endlich nach unterschiedlichen Proben kam mich die Lust und Begierde selbst an / daß ich mich wolte tragen lassen / mein Noth /

der Diego hatte auch nicht weniger Lust
 darzu / und verdroß mich bald auff ihn /
 daß er mir die Ehre nicht allein lassen
 wolte / denn ich diese Erfindung zu fliegen
 viel höher halte / als des Neptuni Für-
 nehmen / welcher der erste gewesen ist / so
 sich gewaget hat über die See zu schwim-
 men. Ich stellte mich aber an / als wann
 mir des Diego seine so freche Begierd
 nicht eben zuwieder were / sagte ihm
 gleichwol / daß alle meine Vögel nicht
 starck genug weren / daß sie ihn tragen
 könnten / wie es dann auch die Wahrheit
 war / denn ob er wol von mittelmässiger
 Grösse war / so hielt ich ihn doch noch
 zweymal so schwer als mich. Damit
 ich nun die Begierd stillen möchte / die
 ich hatte wegen meiner vorhabenden
 Reiß / die sonst noch niemand gethan
 hat / nam ich erstlich zu mir alles / was
 nur nötig möchte seyn / und verfügte
 mich darauf mit meiner Gesellschaft auf
 die Höhe eines Felsen / so da gelegen ist
 bey dem Aufgang des Flusses. Und weiln

die

die See flucht zimlich hoch war/ gebrauchte ich mein fliegend Gerüst/ davon ich vor diesem Meldung gethan habe/ und befahl dem Diego, das er ein Zeichen geben sollte meinen Vögeln/ deren 25. zusammen waren/ die schwangen sich also balden in die Höhe/ und brachten mich auff einen andern Felsen/ welcher etwann ein Viertel von einer Meile von dem Strand gelegen ist.

Ich war sehr froh/ das ich mich dieses vortheilhaftigen Orths bedienen kontde/ dann ich immer besorgte/ es möchte ein unverhoffeter Zufall mir leichtlich mein Vorhaben zu Wasser machen/ das mir dadurch alle Hoffnung benommen würde/ Gleichwol kam ich wieder zu mir selbst/ und bedachte bey mir/ das mir kein ander Schade wiederfahren konte/ als das ich durffte ins Wasser fallen/ darauf ich mir leichtlich wider helfen konte/ weiln ich mit dem Schwimmen mich wol zu behelffen wuste/ also/ das es mir nichts zu schaffen machen konte/ ich

W vj

möch

möchte auch so tieff hinnein fallen als ich wolte / Wie ich nun also ohne Gefahr über das Wasser kam / und auff eine solche ungewöhnliche Weise / mus ich bekennen / daß ich gleichsam bey mir selbst nicht war vor grosser Freude / daß es mir angegangen war. Mein Gott / wie oft wünschte ich mir / daß ich möchtein Spanien seyn / und hören können / was von mir gesagt wird / wie oft sehnete ich mich nach der Indianischen Flotta, das vermittelst derselben ich möchte wieder nach meinem Vaterland kommen können. Aber zu meinem grossen Unglück blieb Sie über drey Monat aus / endlich kam sie gleich wol noch / daß ich mir es schon auß dem Sinn geschlagen hatte / und verwunderte mich drüber / daß ich nicht mehr als nur 3. Carraqven sahe / die von der Flotta übrig waren / die aber das Ungewitter auch gar übel zugerichtet hatte / und befanden sich die Erut / so darauff waren / ganz krafftlos / und krank daß sie sich also mussten auff diese Insel setzen lassen /

sen / umb sich wieder was zu erholen / und
blieben darauff ein ganz Monat. Des
Capitains von der Flotta Nahme wahr
Alphonfus de Hima, ein gar fluger und
tapfferer Mann / der allezeit nach Ehr ge-
strebet / und deme das Glück mehr zu wis-
der gewesen ist / als er verdienet hat. Ich
sagte Ihme etwas von meinen Vögeln
wie ich sie aber abgerichtet hatte / und zwar
dariumb / weil er sie sonst nicht leicht-
lich würde auff sein Schiff genommen
haben / wegen des schlechten Gelaß / so
wol wegen des geringen Vorraths / dann
der Reysenden ein zimliche Anzahl war.
Als ich mich nun solcher Gestalt gegen
ihn heraus gelassen / wendete ich alle mei-
ne Wolredenheit an / daß ich ihn bereden
möchte / das er wolte mir getreu und
auch geheim seyn / dieses versprach er mir
nicht allein / sondern bekräftiget es auch
mit einem Eyd / und zwar wegen des
leseren hatte ich mich nicht zubefürchten /
dann ich gnugsam versichert war / daß
Er mein Vorhaben niemand entdecken

B vij

würd

würde/ ehe es der König selbst erfahren hätte. Wegen des ersten aber war ich was in Sorgen/ weiln ich allbereit Nachricht hatte/ das dieser *Capitain* sehr Ehrgeizig/ und hätte sich also leichtlich zutragen können/ daß er sich die Ehre zugeschrieben/ als wann er es erfunden hätte/ wen er erst von mir were ab gewesen. Ich mußte also das äußerste versuchen/ dann ich sonst in Gefahr stunde/ daß ich möchte umb meine Vögel kommen/ dergleichen in der Welt sonst nicht zu finden. Weiln ich sie nun so sehr nöthig hatte/ mein Vorhaben fortzusetzen/ hätte es mir einen unwiederbringlichen Schaden gebracht/ wenn ich umb dieselbige gekommen were. Meine Furcht aber war nicht wol gegründet/ denn zu dem ich das wenigste Vertrauen hatte/ der hielt sich noch am besten und ehrlichsten/ vielleicht möchte er wol bey sich gedacht haben/ daß wann er sich anders anstellte/ ich Ihme wieder könnte schädlich seyn/ und etwan einen Fallstrick legen.

Dieses

Dieses war meines Erachtens die Ursach/
daß er seinen bösen Sinn / da Er einigen
gegen mir hatte / ändern mußte. Es mag
nun darumb seyn wie es wolle / wir hatten
noch einen weiten Weg biß nach Spani-
en / da er mir eines ansetzen konte / so er es
im Sinn möchte gehabt haben / Unsere
Schiffahrt verzögerte sich auch zimlich/
durch nachfolgendes Ebentheuer.

Donnerstags den 27. Junii 1599.
spannten wir die Segel auff / und nah-
men unsern Weg nach Spanien / meine
Vögel kamen auch mit / hatte auch Platz
vor mein fliegend Gerächte / und hätte
der *Capitain* gerne gesehen / daß es zu-
rück geblieben were / weiln es allerley Un-
gelegenheit auff dem Schiff verursach-
te / und fehleten nicht viel / Ich hätte bald
seinen Raht gefolget / Aber zu meinem
Glück mußte es anders gehen / damit
nicht allein ich mein Leben retten / sondern
auch noch was anders verrichten konte /
welches ich höher achte / als mein Leben /
und wenn ich auch tausend Leben hätte.

Nach

Nachdem wir nun solang auf dem Meer
herum geschwebet hatten 2. Monat lang /
jedoch mit gutem Wind / kam uns in die
Augendie Englische Flotta, 10. Meile
von Teneriffe, welches eine von den Ca-
narischen Inseln ist / und sehr berühmt we-
gen eines fürnehmten Berges El Pico ge-
nant / welchen Berg man sehen kan auff
100. Meile in der See / wenn es hell und
still Wetter ist.

Wir hatten auff unserm Schiff kei-
nen mangel / weder an Lebensmitteln
noch an Kraut und Loef / und waren auch
wol fünffmal so starck an Leuten / als die
andern / und war außerselen Volck / die
Kranckheit hatte auch nachgelassen / und
gleichwohl / als wir sahen / daß die Eng-
lische sich rüsteten zum Gefecht / zogen
wir uns zu Gemüht / das wir einen zim-
lichen Reichthumb hatten auff unsern
Schiffen / un ward der Schluß gemacht /
es were besser zu fliehen / so wir mit Zug
könten / als uns einzulassen / sonderlich
mit solchen Feinden / die ganz keine Ge-
fahr

fahr achten / und were das geringste / sein
 Leben darbey auffzusehen / welches ein
 ehrlicher Mann bey solcher Gelegenheit
 nicht groß achtet / es war aber bedenklich /
 daß daran hinge die Wolfahrt vieler ar-
 men Rauffleute / wenn es unglücklich ab-
 gienge / denn ihr gänzlich Verderben
 darauff stände.

Unsere Flotta waren zu der Zeit von 5.
 Schiffen / darunter waren 3. Carra-
 qven, ein Schiff und eine Caravelle,
 welches Schiff von der Insel S. Tho-
 mas kam / hielt sich zu unserer Flotta
 zuseinem Ungluck. Die Engelsehe hat-
 ten nur 3. Schiffe / aber wol versehen: wie
 sie nun unser Wahrnahmen / gaben Sie
 Feuer auff uns / und segelten von uns was
 ab / das sie den Wind besser haben kund-
 ten / uns in die Seite zu gehen / welches
 Sie leichtlich konten thun / dann sie gar
 leichte Schiffe hatten / die gleichsam ge-
 flügelt waren / wie fast alle Engelsehe
 Schiffe seynd. Unsere Schiffe hingen
 gen wahren sehr schwer / nicht allein wegen
 Der

der Schwere des Schiffs / sondern auch
 wegen der vielen Leute und Rauffmans
 schafft / so darauff war. dieses verur-
 sachte / daß unser Schiffs-Capitain auff
 die Flucht dachte / und wolte dardurch
 mehr seinen Verstand als Mühe an
 Tag geben / und hatte also nicht Lust dem
 Wandelbahren Glück sich zu unterwerf-
 fen. Er machte diese Verordunge / daß
 wir solten mit unsern Schiffen von ein-
 ander gehen / darauff sich dann zugetra-
 gen / das die Caravelle, welche nicht von
 uns wolte / so nahe kam an eine von un-
 sern Carraquen, daß sie an unterschied-
 lichen Orten Schaden gelitten / und zer-
 schmettert worden ist / und hätten die
 Englischen sich gar leichtlich derselbigen
 bemächtigen können. Wir sahen es also
 vor unsern Augen / wie die Caravelle zu
 Grunde ging / das kleine Schiff / so das
 bey war / kam glücklich davon / weiln nie-
 mand war / der es verfolgete. Eine an-
 dere von unsern Carraquen ward eine
 Zeitlang verfolget von den Feinden / ver-
 lieffen

hießen sie aber hernacher selbst wieder.
Die Hoffnung aber / so sie hatten zu guter
Beut / deren sie sich bey uns vermüh-
teten / gab Ursach / daß sie schlüssig wor-
den / mit aller ihrer Macht uns noch ein-
mahl anzugreifen / Unser Capitain be-
sand vor gut / in dem nächsten Hafen
ein zulauffen / den Er erreichen würde
können / vermeinte dardurch das meiste
zu retten / an Menschen und Gütern /
und gedachte bey sich / es were doch besser
etwas verlohren / als alles miteinander
zu wagen / dann man bey diesem grausam-
en Feinde wenig Gnade zu gewarten
hatte. Wie ich nun von diesem gemach-
ten Schluß Nachricht hatte / und ich bey
mir überlegete / daß der Sturm könnte stär-
ker werden. Zu dem auch in dieser Ges-
gend viel Sandbänck und Klippen was-
ren / die man nicht sehen kunte / da dann
das Schiff darauff stossen möchte / also
gieng ich zudem Capitain, und sagte
ihm meine Meinung / und hielt ihm vor /
daß es nicht wol ablauffen würde / wenn
er

er bey seiner Meynung bleiben/ und an
 derer Raht nicht folgen wolte/ und da er
 es solcher Gestalt wagete/ würde man
 Ihn nicht anders/ als vor einen verzweif-
 felten Menschen halten können/ thäte
 also meines Erachtens besser/ daß er sich
 den Englischen ergebe/ als das er sich/ und
 andere gute Leute/ die bey ihm auff dem
 Schiff waren/ wolte in Unglück stürzen.
 Ich hatte aber kein Gehör bey ihm/ wol-
 te es auch nicht gläuben/ was ich ihm in
 guter Meinung sagte. Hierauff gieng
 ich mit mir zu Raht wie ich mich retten
 wolte/ und nam zu mir eine Schachtel/
 von Edelgestein/ spannete meine Vögel
 an das fliegende Gerüst/ und schickte mich
 also darzu/ wie es sich wolte am besten
 thun lassen/ in guter Hoffnung/ wie es
 mir daran auch nicht gefehlet hat/ so bald
 das Schiff würde zu scheitern gehen/ daß
 meine Vögel ohne das gegebene Zeichen
 von sich selbst in die Höhe sich
 schwingen/ nach dem Land zu/ und ihr
 Leben suchen zu retten/ und geschiehet
 Solches

solches auß Trieb der Natur / das eine jede Creatur auff die Erhaltung ihres Lebens bedacht ist. Ich befand mich in meiner Hoffnung unbetrogen / und hatte Ursach Gott zu dancken / unsere Schiffkute verwunderten sich / was ich doch anfangen wolte / dann keiner von ihnen etwas wuste von meinem Vorhaben / als der Capitain allein / dann mein Diener Diego kam auff ein ander Schiff / le Rosier genant / wie man Mich berichtet hatte / welches Schiff auch nicht von den Feinden ist verfolget worden. Wir waren kaum eine halbe Meil vom Land // darraff uns das Unglück / das unsere Caraque auff eine Klippe segelte / und also balden zerscheiterte / das das Wasser an allen Orthen hinnein kam. Wie ich nun solches sahe // und befand mich eben auff dem obersten Uberlauff des Schiffs / da ließ ich meine Vögel loß // sie huben mich also balden in die Höhe / und brachten mich zu Lande: Wie mich solches mag erfreuen haben / kann ein Jeder leichtlich gedencken.

ken. Unterdessen war es ein schlech
 Schauspiel anzusehen / wie meine Lan
 desleute und gute Freunde in der See an
 breiten und verschlungen werden musten.
 Viel kamen gleichwol darvon / und wa
 ein blosses Glück / dann man keine Hoff
 nung sich dazu machen konte / und bei
 einer so grossen Noht verkehrte sich die
 Grausamkeit der Englischen in ein son
 derliches Mitleiden / daß man sich son
 sten nicht zu vermehren hatte / sie thaten
 allen mäglichen Fleiß / auch mit Gefah
 ihres Lebens / daß sie die Leut auff dem
 Schiff möchten in ihre Chaloupen
 bringen / deren noch so viel waren / daß si
 den Englischen wol hätten können was
 zu thun machen / weiln sie den wütem
 den Wellen entkommen waren. Der
 General von der Flotta war der erste / den
 sie suchten zu erretten / er sprang auch
 selbst (wie der Pater Pico Bericht gethan
 hat) in die Chalaupen mit noch 12. an
 dern / und ergab sich dem Capitain Ri
 munde, welcher ihn und den Pilote
 bracht

brachte bis nach Indien / dahin sie gerne
wollten: Aber diese Leute waren so un-
glücklich / daß sie kaum einer Gefahr ent-
gangen / bald in eine andere geriethen /
und trug sich solches zu bey der Überfahrt
eines Golst / welcher nicht weit entlegen ist
von dem Capo de bonne Esperanze,
da die Wellen sie wieder verschlingen
wollten. Es kamen gleich wol noch 26
Personen davon / und wurden auffge-
nommen von den andern Schiffen / wels-
che sie brachten bis an den Ort Capuerd,
genand / da setzten sie selbige ans Land / und
segelten wieder fort. Ich vermeinte un-
terdessen in einem zu seyn / da ich si-
cher were / dann ich unter meinen Lands-
leuten den Spaniern war / welche den
besten Theil des Landes bewohnen / Ich
hätte aber bald meine Rechnung ohne
den Wirth gemacht / wie man ins gemein
pflegt zu sagen / dieses war noch mein
Glück / daß ich in diese Gegend der Insel
kam / da der Berg / dessen ich schon ge-
dachte / sich in die Höhe giebt / doch daß
man

man es sonderlich nicht mercken an. Die Insel ist sonst bewonet von wilden Leuten / welche Hütten auffgeschlagen haben längst den Strand / die Spitze des Berge ist das ganze Jahr durch bedeckt von dem Schnee / und ist der Berg so hoch / das weder Menschen noch Vieh hinauff kommen können.

Die wilden Leute / welch sie sich fürchten vor die Spanier / auch mit ihnen viel Krieg und Streit haben / wohnen gar nahe an der Spitze des Berge / haben gar viel Schancken / daraus sie sich vertheidigen / und kommen selten herunter in die Thäler / als wann sie Beute gedent zu machen: Ich hatte mich noch nicht lange unter dem Berge auffgehalten / da laurten sie auff mich von der Höhe / und hofften eine gute Beute bey mir zu machen / und kamen also herunter / ich merckte aber bald was sie im Sinn hatten / und waren noch wohl ein halbe Viertel Meil von mir / wie sie nun so enlig herunder kamen von der Höhe des Berge / (und wie

es mir für Kam/hatten etliche lange Stäb-
 be in der Hand / etliche hatten auch ande-
 re Waffen / die ich so nicht recht erkennen
 konte / weil sie so weit von mir waren /
 da dachte ich bey mir / es were keine Zeit
 länger zu warten / mußte also sehen / wie ich
 diesen Gästen entgegen möchte / dann weiln
 sie den Spaniern todt Feind sind / so wür-
 den sie mich gewiß in Stücken zerhauen
 haben / wann ich ihnen in die Hände gera-
 then were.

In dieser Gegend / da ich mich auff-
 hielt / uud da auch der führnehmste Zugang
 war zu dem Berg / auch eben Land /
 das man ein weit Aufsehen haben konte
 ohne einige Verhinderung / nam ich
 wahr eine Klumpe oder Rize auff einem
 weissen Erdreich / so ganz eben war / da
 dachte ich alsobald bey mir / ich würde
 mir solche Rize wol können zu Nutz ma-
 chen / weiln sie ein Zeichen geben konte
 meinen Vögeln / wie sie sonst gewoh-
 net waren an das weisse Tuch / ich machte
 mir die Hoffnung / da meine Vögel auff-

E

gemun-

gemuntert würden / sie sollten mich so
 weit bringen / daß diese Barbarische Leute
 mir nichts konten anhaben / und woh-
 nete nicht weit davon ein Spanier / der
 mich auch wol auffnehmen würde / oder daß
 es daran mangeln sollte / so könnte ich mich
 doch sonst erwan so lange verbergen
 bis zu Nachts-Zeit / da vermeinte ich ver-
 mittelst der hellleuchtenden Sternen zu ge-
 langen an den fähnehmsten Ort der In-
 sel la Laguna genant / und war ich er-
 wan nur noch eine halbe Meil davon
 Ich setzte mich auff mein fliegendes Ge-
 rüst / und ließ darauff meine Vögel los
 welche zu meinem Glück sich alle zugleich
 in die Höhe gaben / wiewol sie den Weg
 nicht namen / dahin ich wolte: Aber der
 Leser lasse sich nichts irren / und merck
 nur flüssig auff / er wird solche frembd-
 Sachen vernehmen / dergleichen sich noch
 nie zugetragen / wann aber einer dazwe-
 gen es nicht glauben wolte / weiln er es
 selbst nicht gesehen / so traue er doch mei-
 nen Worten / und soll er in kurzer Zeit
 noch

noch viel ein mehrers von mir erfahren.
Meine Vögel / welche gleichsam als
Pferde / gar unbändig waren / huben mich
also in die Höhe / und brachten mich in die
Lufft so geschwinde / daß es nicht wohl zu
glauben ist / Ich wolte sie locken auff die
Seite / da das weiße Erdreich war / aber
sie wolten nicht dahin / und brachten mich
she ich es vermutend war / auff die Spitze
des Berges Pico / da noch niemand hin
gekommen ist / weitzer / wie man dar vor
hält / 5. Meile hoch ist so man nach der
Blenwage die Höhe misst. Ich solte was
mehrers gedencken von der Gelegenheit
des Orts / ich muß aber nun von andern
Sachen sagen / daran noch mehr gelegen
ist. Ihr sollet dißmal wissen / daß / (nach
deme meine Vögel mich gefezet hatten
auff diesen Berg / und ich wol mercken
konnte / daß sie sich nicht getraueten wei
ters fort zu kommen / dann sie auch so mü
de waren / daß sie keinen Athem mehr ho
ren konden) ich vor gut angesehen / sie
in Zeitlang ruhen zu lassen / und sie nicht
E ij weis

weiters zu treiben / wolte sie auch nicht nach
 zudecken / weiln sie es nicht wol vertragen
 konten / und nur Ungelegenheit darvor
 hatten. Was trägt sich aber zu? Es war
 eben umb diese Zeit / da diese Vögel genoch
 wohnet waren auß zufliegen / gleich wieged
 die Reisenden Leut zur besten Zeit des
 Jahrs / und wie die Guck und Schwamich
 ben in Spanien es pflegen zu machen gewel
 gendem Herbst. Auff solche Weise / welches so
 es die rechte Zeit war / namen sie auch ih
 Reise vor / und wenn ich sie zurück halt
 wolte / schwingen sie sich in die Höhe / w
 gerieth aber darüber in Schrecken / ungleic
 hernacher noch mehr / als ich vermerck
 daß eine ganze Stunde sie immer ger
 die Höhe suchten / und so schnell flogen
 als kein Pfeil thun kan. Bald aber dan
 auffmercket ich ihnen ab / daß sie nicht
 mehr so starck fort kommen konten / b
 sie endlich ganz still hielten / und bew
 ten sich nicht das geringste / als wann S
 an einer Stangen angebunden wer
 Die Strick gaben auch von sich selbst
 nach

nicht nach/ also/ daß mein fliegendes Geräthe
 lag und ich unbeweglich stunden/ als wenn es
 wovohne Gewichte were. Ich hatte durch diß
 Mittel gefunden/ was die Weltweisen
 l genoch nicht gewußt/ auch wol nicht daran
 w gedacht haben/ daß nemlich die schw:re
 e de Sachen/ so im Gewichte bestehen/ sich
 w nicht geben nach dem Punct der Erden/
 n gwelches der eigentliche Ort ist: Sondern
 w elch scheint vielmehr/ daß durch eine son-
 d ihverliche Eigenschafft der Erdkugel/ oder
 altdurch eine sonderliche Krafft/ so sie in sich
 / selbst haben/ Sie etwas an sich ziehen/
 ungleich wie der Magnet das Eisen an sich
 ck ziehet/ also/ daß ob sie gleich keine Unter-
 igerfassung hatten/ daran sie sich halten kon-
 genen/ als die Luft/ konten sie doch so ge-
 damnachlich ruhen/ und sich setzen/ als wie
 ick die Fische im Wasser/ wann es still ist/
 bgleichwol/ wenn sie fort wolten/ es möch-
 weste nun seyn/ in die Höhe oder hinunder/
 Soder auff die Seite/ das konten sie mit
 erer solcher Behendigkeit thun/ daß man es
 selbst nicht wol solte einbilden können/ dies
 nach

Es verursachte mir Schrecken/ weiln der Ort so abscheulich anzusehen war/ daß ich bald für Furcht gestorben were/ wann nit mein Spanischer Muth mich wieder aufgerichtet hätte.

Es bestürzte mich auch die so gar geschwinde Bewegung/ dann wie ich schon gedacht/ kein Pfeil so starck fliegen kan/ wenn er von dem Bogen durch einen starckē Arm ab geschossen wird/ noch kein Stein so schnell fallen/ der von der Höhe eines Thurns heruter geworffen wird/ darzu kam auch noch/ daß etliche böse Geister sich umb mich her machten/ an dem ersten Tage meiner Ankunfft. Sie erschienen aber unter der Gestalt Männer und Frauen/ und umbringeten mich/ gleich wie die wilde Vögel sich Hauffenweise setzen umb eine Nacht-Eule/ damit ein jeder mit seinem Schnabel sie möge bezawsen. Sie hielten sich eine geraume Zeit bey mir auff/ ich wußte aber nicht/ was sie sagten/ dann ihre Art zu reden den andern Sprachen gar ungleich war/ also/ daß

ich

Wandersmann. 53

ich sie nicht verstehen konnte. Endlich aber fand ich etliche / deren Sprach ich verstand / weiln etliche Teutsch redten / etliche Spanisch / etliche Italiänisch / welcher Sprachen ich kündig war.

An diesem Ort habe ich die Sonne nur einmahl verfinckert gesehen / welches aber nicht lange gewehret. Wann man aber wissen wolte / worvon dann meine Vögel gelebet / und wie sie sich erhalten haben / so gebe ich diß zur Antwort / daß ob Sie gleich an Stricken gebunden waren / sie doch noch allezeit konnten fliegen / erschnappen von allerley Art / wie auch andere kleine Vögel / und sind sonderlich die Schwalben und Guckuck so häuff an diesem Ort / daß man sie nicht zählen kan / gleich wie die Stäubichen von der Sonnenstrahlen / die von der Sonne gezeuget werden: Doch ist dieses nur eine bloße Ruhemassung / was ich erzehle von ihrer Speise / dann daß ich die rechte Wahrheit sage / so hab ich Si niemahln gesehen / daß sie Speis zu sich genommen haben /

haben. Ich kan auch diß mit Warheit sagen/ Es mögen die / so bey mir gewesen/ Menschen oder Geister gewesen seyn/ so erwiesen sie sich doch gegen Mir sehr dienstliche und höflich/ Als wir miteinander Reden gewechselt / deren ich doch nicht gedentzen will/ versprachen sie mir/ wann ich wolte deme nachkommen was sie mich hießen/ so solte ich nicht allein wider zu dem Meinigen gebracht werden ohne etwainige Gefahr / sondern auch aller Lust und Ergeltigkeit des Landes genießen.

Ich schlugediß Anerbieten nicht alledings ab/ und bekehrte Bedenckzeit / und ob ich zwar gantz keinen Hunger hatte/ welches viel nicht glauben werden können/ gleich wohl/ damit ich ins künfftige einen Vorrath haben möchte/ weiln ich nichts bey mir hatte/ nahm ich einige Speise von ihnen/ die sie mir brachten/ besfand sie auch sehr gut / und sonderlich hatten sie Fische von allerley Art/ die sie wol wußten zuzurichten/ und mangelte ihnen nichts/

nichts als das Salk. Was das Getranck
anlanget / so muß ich bekennen / daß ich so
köstlichen Wein getruncken habe / als
man in Spanien haben mag / und so gus
Bier / daß man es in Antwerpen nicht bes
ser finden wird. Sie vermahneten mich /
Ich solee mich wohl mit allem versehen /
dann sie mir darnach so bald nicht mehr
würden helffen können / was ich etwan
möchte nötig haben / sie erboten sich auch
dahin / daß Sie mich wolten wieder nach
Spanien bringen ohne einige Gefahr /
wie ich mir dann auch dahinn wünschte /
sie bedingeten gleichwol das aus / ich muß
te mich erst einschreiben lassen in ihre
Gesellschaft / und die Artikel eingehen /
die sie mit ihrem Hauptmann gemacht /
wie er aber hiesse / das wolten sie mir nicht
sagen: Ich antwortete gar kaltsinnig
dar auff / gab ihnen zu verstehen / ich lönte
nicht sehen / was es mich sonderlich nügen
würde / bat sie aber darben / sie möchten
meiner sonsten im besten gedenccken / da es
so die Gelegenheit geben wolte. Auff die

se Weise kam ich von ihnen los / füllete
 meinen Schiebesack mit allerley essenden
 Wahren / so viel darein gehen kunte / und
 machte auch Raum vor eine Flasche Cas
 narien-Wein. Ich muß nun auch et
 was gedencfen von der Gelegenheit des
 Orts / da ich war. Alle Wolcken waren
 unter mir / und da ich so sagen mag / zer
 streuet / zwischen mir und der Erden.
 Was die Sterne anlanget / weiln dar
 keine Nacht war / kamen sie mir auff eine
 Weise vor / sie schimmerten nicht / wie sie
 sonst pflegen / sondern sie waren ganz
 weißlicht / fast auff die Art / wie der Mond
 des Morgens ist : Es lieffen sich derselben
 gar wenig sehen / und waren wol zehenmal
 grösser / wie es mir vorkam / als sie denen
 mögen seyn / welche die Erde bewohnen :
 So viel den Mond betriffe / welcher in 2.
 Tagen solte voll werden / war er von einer
 solchen Grösse / daß ich mich darüber recht
 entsetzte.

Es ist auch zu gedencfen / daß man die
 Sterne nit sehen konte / als nur von einer
 Sei-

Seiten der halben Himmelskugel / welche gegen dem Mond sich wendet / und je näher sie dem Mond kamen / je grösser schienen sie. Ich kan auch dieses nit verhalten / daß ich allezeit anzutreffen war zwischen dem Mond und der Erden / ich möchte gleich in der Luft mich bewegen / oder stille und ohne Bewegung seyn / welches ich auch wol dabey merken kunte / weiln meine Vögel allezeit ihren Weg nahmen nach dem Monde zu / so durffte ich auch niemahln ruhen / wie ich wol im Anfang aufsetzliche Stunden gethan hatte / und also kam ich unvermerck umb den ganzen Erdenkreis / und will die Meinung des Copernici hier nicht eintreffen / welcher davor hält / daß die Erde sich stetigs wendet in die Runde von Osten zum Westen / und bliebe den Planeten die natürliche Bewegung / wie die Erfahne der Sternkunst solche nennen / nit über den Polis der gleichen oder Æquinoctial-lini, welche man sonst nennet die Himmelswinckel (Poli mundi) sondern über den Polis des Thiers

kraises / von dieser Frag soll ins künfftige
 ein mehrers gesaget werden / wann ich mich
 erst werde besinnen können / was ich dar
 von zu Salamanca gelernet / als ich noch
 jung war / dannich seithero alles wieder
 vergessen: Ich habe die Lufft ganz stille
 befunden / daß man keinen Wind spüren
 konte / und war weder kalt noch warm:
 An diesen Ort können auch die Sonnen
 Strahlen nicht kommen / so ist auch die
 Erde und das Wasser sonahenicht be
 sammen / daß sie konten der Lufft die Ei
 genschafft der Kälte mittheilen / wie ihre
 Natur mitbringer / und ist diß nur eine
 Einbildung der Weltweihen / wann Sie
 der Lufft zuschreiben die Hitze und Feuch
 tigkeit zugleich. Es ist wol zu mercken /
 daß nach der Zeit / da ich die Erde verlas
 sen / ich niemahln Lust bekam weder zum
 Essen / noch zum Trinken / vielleicht wes
 gen der Reinißkeit der Lufft / oder des
 Wassers / so mit keinem Dunst der Er
 den angefeuchtet war / daß ich also davon
 leben konte / oder es müste ein andere Ur
 sache

sache
 ist:
 so n
 gan
 auch
 will
 und
 ben
 sen
 ten
 sich
 wur
 wie
 den
 ben
 die
 mö
 fort
 kam
 grö
 kam
 Lich
 Me
 sache

sach noch seyn / die mir aber nicht bekant
 ist: Ich befand unterdessen / daß ich
 so wol an Gemüht / als an dem Leibe /
 ganz frisch und gesund war / und daß ich
 auch mehr Kräfte hatte als sonst: Ich
 will aber in der Erzählung fortfahren /
 und mich nicht mehr so lang auffhalten
 bey einerley.

Wie diese Lufft Teuffel mich verlas
 sen hatten / fiengen mein fliegende Bot
 ten wieder an zu fliegen / und wendeten
 sich immer nach dem Mond / mit einer so
 wunderbahren Geschwindigkeit / daß /
 wie ich es berechnen konte / sie alle Stun
 den bey 50. Meile ablegten / Ich merckte
 bey dieser Reise unterschiedliche Sachen /
 die wol würdig sind / daß man sie wissen
 möge / sonderlich dieses / daß je weiter ich
 fortkam / je kleiner mir der Erdkreis vor
 kam / hingegen wurde der Mond jmer
 grösser / wie es mich dunckte. Über das
 kam mir vor / als wenn die Erde ein ander
 Licht annehmen thäte / so ein ander
 Mond scheinete zu seyn / und gleich wie

man in dem Mond mercket einige dunkle Flecken / also waren auch die von der Erden / doch mit diesem Unterscheid / daß gleich wie sonst die Flecken an dem Mond beständig bleiben / so verändern sich diese an der Erden alle Stunden / die Ursach dessen kann seyn / weiln die Erden nach ihrer natürlichen Bewegung (wie Copernicus darvor hält) deme ich auch beyfalle / in der Runde sich wendet auff ihren Pfeiler von Osten zu Westen alle 24. Stund / Mittem an diesem neuen Gestirn nahm ich wahr einen Flecken / der fast anzusehen war wie eine Birn / davon man ein Stück weggerissen und weggenommen hette / welches in etlichen Stunden sich herum drehete gegen Westen zu / und dieses war ohne Zweifel der grosse Begriff von Africa, hernacher kam mir auch vor eine wunderbare / und sehr weitläufftige Klarheit / nach Verfließung etwas Zeit / war sie ausgebreitet über diesen Ort / und das war unfehlbar der grosse Oceanus Atlanticus, Bald darauff

erschiene

ersch
eine
sich
Lan
folg
Gla
We
men
gleich
gend
kam
eine
rum
umb
kam
woh
ich a
merc
mat
Har
ren l
und
de fei

erscheine noch ein neuer Flecke / welcher einem Ey nicht ungleich war / und ließ sich ansehen / als wie America in der Land- Karten abgebildet ist. Hernacher folgete noch ein ander weitbegriffener Glanz / der da vorstellete das grosse Meer gegen Aufgang / und endlich kamen viel Flecken zusammen / die nicht ungleich waren den unterschiedlichen Gegenden der Indien von niedergang / Und kam mir dieses alles zusammen vor / als eine grosse Kugel der Mathematicorum, so sich vor mir gar langsam herum drehete / und innerhalb 24. Stunden kamen mir zu Gesicht alle Länder / so bewohnet sind / und durch diß Mittel konnte ich auch die Tage zählen / und die Zeit abmercken.

Ich wünschte nun / daß alle Mathematici und Welt-Weisen möchten ihre Hartnäckigkeit und Verblendung fahren lassen / welche bisshero vorgegeben / und beweisen haben wollen / daß die Erde keine Bewegung habe. Wann sie die-
ses

ses behaupten wollen / so müssen sie auch einem jeden Himmlischen Theil zweier/ ley Bewegung zuschreiben / die an sich selbst einander entgegen sind / und ist die die erste vom Auffgang bis zum Niedergange / so geschicht in 24 Stunden / die Schnelligkeit aber / ihrem vorgeben nach / rühret her / weiln die uhranfängliche Bewegung (primum mobile) so schnell ist: Die ander Bewegung ist vom Niedergang zum Auffgang / durch unterschiedliche wolgeschickte Vergleichungen. (proportiones) Wer will aber sonst gläuben / daß diese grosse Stück / nemlich die fix Sterne (stellæ fixæ,) deren Sie etliche von Ihnen 100. mahl grösser machen als die Erde / sich sollen wenden können in so kurzer Zeit / gleich als wann es etwan Nägel wären an dem Rad eines Wagens / und daß unterdessen / wie sie vorgeben / 30. tausend Jahr vorbey streichen müssen / ehe der Himmel / mit welchem sie verwickelt / seinen rechten Lauff verricht / von Auffgang zum Niedergang / (und

dieses

dies
gu
geb
den
in e
Ma
ren
nach
Hin
zusc
weg
noch
soll
die f
Lau
100
alle
laf
nich
nic
Wi
bew
fang
den

dieses nennen sie die natürliche Bewegung der Mond aber nach ihrem Vorhaben/ verrichtet seinem Lauff in 27. Tagen/ die Sonne/ Venus und Mercurius in einem Jahr/ oder noch weniger: Der Mars in 3. Jahren/ Jupiter in 12. Jahren/ Saturnus in 30. Jahren. Nun ist es nach meinem Verstand/ wenn man den Himmlischen Körpern zu einer Zeit wolte zuschreiben zweyerley wiederwertige Bewegungen/ ganz ungerichtet/ und dieses noch vielmehr/ wann man sich einbilden soll/ daß eben der Himmel/ an welchem die feste Sterne sind/ und welche zu ihren Lauff/ ehe sie denselben vollenden/ so viel 1000. Jahr haben müssen/ gleichwohl alle 24. Stunde sich wenden soll: Ich laß es dahin gestellet seyn/ und will mich nicht so weit heraus lassen/ wie Copernicus, welcher die Sonne machet zum Mittelpunct der Erden/ und ganz unbeweglich/ ich will mich auch nicht unterfangen/ eines und das ander zu entscheiden: Es ist mir genug/ das ich die Bewegung

gang der Erde mit meinen Augen gesehen habe / und es also rechtfertigen kan / und in dem jedweders seine absonderliche eigene Bewegung hat / so werden dadurch die ungerichte Sachen können aufgehoben werden. Ich weiß aber nit / wie ich zu diesen strittigen Sachen komme / und was mich von meinem rechten Zweck abgebracht hat / Damit ich nun wieder auff das vorige komme / so muß ich gedencken eines sonderlichen Zufalls / so sich mit mir zugegetragen: Indeme ich mich in selbigem Land aufhielt / und sahe / daß eine röhliche Wolcke sich zu mir machte / und mir die selbige je länger je näher kam / k fand ich endlich / daß mein G. sich mich betrogen hat / und daß es ein wunderlicher schwarm war von Heuschrecken / die sich zusammen gesetzt hatten.

Wer da lesen wird / was die Gelährten von diesem schädlichen U. gezeiffer geschrieben / und sonderlich Johannes Leo, in der Beschreibung Africa, der wird dadurch erfahren / so er es noch nicht

weiß /

weis / das dieses Ungezieffer in der Luffte
 sich zusammen hält / gleich wie Wolcken
 etliche Tag vorhero / ehe sie sich in einer
 Gegend setzen / und hinunder lassen / wenn
 man nun dieses was sie sagen / hält gegen
 dem / was ich selbst gesehen / und erfahren
 habe / so wird Zweiffels ohn diß darauß
 folgen müssen / daß diese Heuschrecken von
 keinen andern Ort kommen können / als
 von dem Land desmonds.

Ich komme nun wieder auff meine Reise
 / dabey ich nicht mehr / als etwan nur
 10. oder 12. Tage geruhet / in wehrender
 solcher Zeit bin ich gebracht worden recht
 nach der Kugel desmonds / mit einer sol-
 chen Ungestümigkeit / die nicht wol zu
 beschreiben ist / und nicht einmahl kan ver-
 gleichen werl̄t̄ mit dem stärckesten Sturm-
 wind / oder wann eine Kugel aus des Stü-
 cktes Mund kompt / und nach der dicken
 und feuchten Luffte eilet / biß sie wieder auff
 die Erde kompt. Was mir am frembdes-
 ten vor kam / ist dieses / daß ich sahe / wie
 meine Vögel eine Stund lang sich ganz
 still

stillhielten / und regten nur unterweilen
 die Flügel / welche außgebreitet waren /
 als wie die Adler und Geyer in der Lufft
 zu thun pflegen / die man auch vor unbes
 weglich ansihet / wann sie sich herunder
 lassen auff andere Vögel / welche sie auff
 der Erden sehen: Ich dachte den Sachen
 nach / ob sie etwan / in deme sie so still wa
 ren / auch wol schlummern möchten / dann
 Ich sonst keinen Schlaf an ihnen ge
 mercket / als nur umb diese Zeit / Ich
 machte es meinen Vögeln nach / und
 fürchtete mich davor nicht / daß ich fallen
 konte / dann ich vest gnug angemachet
 war an mein fliegendes Gerüst / und kan
 ich wol sagen / wiewol man mir es nicht
 glauben wird / daß ich in solcher Postur
 so gemachlich geruhet / als wann ich auff
 einem Federbett geschlaffen hette. Nach
 Verfließung 11. Tagen / da ich noch im
 mer im fliegen war / merckte ich / daß ich
 zu einem andern Land kam / so man es so
 nennen mag / welches bishero unbekandt
 gewesen / und ist selbiges das rechte Ges
 stirn

stirn des Monds. Den ersten Unterscheid so ich gefunden zwischen dieser und unserer Erden / welche mich nicht mehr an sich zog / ist dieser gewesen / daß ich solche Erde gesehen habe allezeit in ihrer natürlichen Farbe / da hingegen auff unserer Erden eine weite entfernte Sach auff 1. oder 2. Meil ins Gemein scheinete schwarz zu seyn. Ich merckte über das / daß der meiste Theil von dieser Erden ein sehr weit begriffenes Meer war / und sahe man kein drucken Land / als nur in etlichen Gegenden / welche ein wenig dunkler schienen / als das übrige von diesem Gestirn / und kam mir vor / als wann es schwarze Flecken weren / darauff man machen konnte eine Figur / so zu nennen were der Mensch des Monds.

Was den andern Theil betrifft / welcher so schöne und helleuchtende Stralen schießen läßt in unsere Augen / so ist es gewiß eine andere See / darauff unterschiedliche Inseln zu finden / welche / weiln sie so klein waren / wir nicht so weit unterscheid-

den /

den / oder erkennen konten / also daß eben
 der Glantz welcher bey Nacht uns be-
 scheint / nichts anders ist / als der Wieder-
 schein der Sonnenstralen / auff das Was-
 ser / gleichsam als auff das Glas eines
 Spiegels / dieses aber / wie ich wol weiß /
 stimmt ganz nicht überein mit dem / was
 die Weis- Weisen lehren in ihren Schu-
 len.

Es ist aber ganz nit nötig nach meinem
 Erachten / daß ich hier vor stelle ihre gar lä-
 cherliche Meinungen / welche durch die
 Erfahrung und Zeit gnugsam uns bekant
 sind / ich will aber nur einer gedencken / die
 ich der Ordnung halber meiner Rede wol
 anführen kan / und ist selbige ganz falsch /
 nach der Prob / die ich selbst gethan.

Man hat bisshero geglaubt / und dar-
 für gehalten / daß die höchste Landschaft
 der Luft ganz warm seye / weiln sie den
 Feuer so nahe ist / welches aber ganz unger-
 reimet / ertichtet / und nur ein Traum ist
 Dann als ich einmahl frey war / von der
 an sich ziehenden Macht der Strahlen

und

diese

dieses Tyrannischen Magnet (also nenn
ne ich die Erde) hab ich die Luft allezeit
in gleichem Zustand gefunden / ohne
Wind / ohne Regen / ohne Nebel / ohne
Wolcken / und war also weder warm noch
kalt / sondern ganz lieblich und still / wie
sie auch war / wie ich ankam in diese neue
Welt desmonds. Was die Landtschaffe
des Feuers betrifft / darvon die Weltwei-
sen so viel zu sagen wissen / hab ich dar-
von nichts gehöret / so haben mir meine
Augen auch ein anders gezeigt / daß es
nicht so ist.

Die Erde / in deme sie sich herum b ge-
drehet / hat mir schon zum zwölfften mal
gezeigt / was vor Theil sie hat / als ich
meinen Weg vollendet hatte. Wie es die
Rechnung gab / so war es der Dienstag
den 11. Septembris, da der Mond in 2.
Tagen in dem 20. Grad war der Wage
Mein Vögel hielt zu gleich still / und
ruhete etliche Stund / darauff stiegen
sie wieder an zu fliegen / und brachten
mich in einer Stund auff die Höhe eines
Bergs

Bergs in der andern Welt / da dann zu
gleich mir vorgestellet wurden viel fremde
und unerhörte Sachen.

Erstlich hatte ich das zu mercken/
gleich wie die Erd- Kugel da viel grösser
und dicker scheint zu seyn / als uns der
Mond / wenn er voll ist: Also kamen auch
andere Sachen unvergleichlich grösser
mir vor / und mag ich wol sagen / 30. mal
länger und breiter / als in unserer Welt.
Ihre Bäume waren noch wol 3. mahl so
hoch / als die unserige in unsern Hölzern
sind / und auch wol 5. mal so dick: Dieses
war auch zu sehen an den Gewächsen und
Thieren / so wol die da fliegen als Frie-
chen / und sonst an auff der Erde seynd: Ich
sage gleichwol / daß nach ihrer Art sie mit
Fug nicht können verglichen werden mit
denen / so wir ins gemein unter uns sehen /
sonderlich die Vögel / und sind die ihrige
den unserigen ganz ungleich / ich nehme
auff die Schwalben / die Guck / die Nach-
tigals / die Phasanen / die Fledermaus un-
etliche andere / welche ich vor wilde Vö-
gel

gel an gesehen habe. Ich habe auch gefun-
den e-li-be / die meinen Gänfen nicht un-
gleich sind / und genuhthmasset / daß der
meiste Theil vñ diesen Vögeln könne ge-
nemet werden / rers / inde Vögel / weiln sie
in gewisser zeit auß unserer Welt / sich bes-
eben in diese Welt / und können ganz nit
unter schieden werden von den Unserigen /
weder wegen der Menge / noch wegen der
Eigenschafft / und sind also eben dieselbis
eund werde an einem andern Ort ein-
nehrrers davon sagen.

Ich hatte kaum den Fuß gesetzt in
diese neue Welt / da bekam ich einen groß-
en Hunger / machte also fest an den ersten
Baum den ich antraff / so wol meine Vö-
gel als mein fliegendes Gerüst / und dachte
in mal meinen Bauch zufallen / griff zu
dem End in meinen Sack / und wolte mei-
nen Vorrath hervor kriegen / wie ich vor
diesem W. ldung davon gethan hab;
in statt aber der Kephüner / und der Cas-
unnen / die ich vermeinte in meinen Sack
gefunden zu haben / fand ich vermenges

D

aller

allerley gedörte Blätter von Mos/
 auch Geißhaar und Schaffskoth / und
 dergleichen Unreinigkeit mehr. Nicht
 besser ging mirs auch mit meinen Cana-
 ri-Wein / welcher sich verwandelt hatte
 in ein heißlich und stinckendes Getränk
 gleich als wann es Piß were von einem
 Pferd / oder von einem andern Thier
 und ist darauff nichts anders zu urtheilen
 als daß alle diese Sachen nur sein Ver-
 blendungen gewesen / herrürend von
 den bösen Geistern / und wurde mir
 nicht wol bekommen seyn / wann ich das
 von etwas zu mir genommen / und ge-
 trauct hätte. In deme ich nun einem und
 dem andern nach dachte / da sungen meine
 Vögel an ein grosses Geschrey zu ma-
 chen / und fladerten hinter mir mit ihren
 Flügeln / als ich mich eben wendete
 sehe ich / wie sie sich setzten mit dem gan-
 zen Leibe auff eine Staude / so sich ver-
 wickelt hatte in den Strick / daran die
 Vögel waren / ich gab genau Acht / wie
 mit grosser Begierde assen von den Blät-

tern / und kam mir was wunderbarlich vor/
 und sonderlich darumb / weiln ich sie son-
 sten noch niemahln hatte gesehen einige
 Speisen zu sich nehmen / dieses machte
 mir auch eine Lust / daß ich ein Blat her-
 under brach / und es kauete / und war mir
 sehr angenehm wegen des fremden Ge-
 schmacks / so die Blätter hatten / und als
 ich etliche Blätter zu mir nam / war ich so
 satt davon / als hätte ich eine gute Mahl-
 zeit gethan / und konte ich / wie auch meine
 Vögel mich damit behelffen / Wir nah-
 men derselben hernacher noch mehr in der
 Noht / und hielten es vor eine sonderbare
 Erquickung.

Ich hatt kaum diese so herrliche Mahl-
 zeit verrichtet / da sahe ich umb mich eine
 sonderliche Art Leute / deren Grösse / Ge-
 stalt und Kleidung / mir ganz frembd vor-
 kam. Diese Leute waren von unterschied-
 licher Grösse / aber ins gemein wol zw. v-
 mal so groß / als unsere Leute sind / die
 Gestalt oder Farbe ist wie ein wilder Del-
 baum / die Geberden waren gar selb-

ham / sie hatten ganz bunte Kleider / die
 ich nicht wol beschreiben kan / daß man es
 v rsehen kan / weder was die Form / noch
 was die Materi betrifft. Ich kan dieses
 nur davon sagen / daß sie alle auff einerley
 Art gekleidet waren / und war das Zeug
 weder Wollen noch Seiden / die Farbe
 kan ich auch noch weniger bedeuten / dann
 sie weder weiß noch schwarz / weder roht
 noch grün / weder gelb noch blau / noch ei-
 ner der andern gemengten Farben gleich
 war. Wann ihr aber in etwas davon wiß-
 sen wollet / wie man dann diese Farbe nennen
 könte / so weiß ich anders nicht zu sagen /
 als daß es eine Farbe ist dergleichen man
 sonsten niemahln gesehen hat in unserer
 Welt / daher man sie nicht wol beschrei-
 ben kan / wenn man sie selbst nicht gese-
 hen / und were eben / als wenn man einen
 gebohrnen Blinden fragen wolte / was
 grün oder blau ist. Dieses kan ich mit
 Wahrheit sagen / daß so lange ich in dieser
 neuen Welt gewesen / ich nichts ange-
 nehmers gefunden habe vor meinen Aus-
 gen /

gen/ als diese helleuchtende und glänzende Farbe/ welche alle andere Farben übertrifft.

Ich mus weiters gedenccken/ wie die Sitten waren der Einwohner dieses unbekanten Landes: Sie kamen zu mir/ wie ich schon gesagt habe/ ganz unversehens/ und auff eine solche ungewöhnliche Weise/ daß mich recht eine Furcht ankam/ und konte mich auch nit besinnen was ich that/ gleichsam als wann ich in einer Ohnmacht ligete/ und gleich wie sie sich über mich verwunderten/ also erschreckte ich mich vor ihnen/ und weilt sie meines gleichen nicht gesehen hatten/ thaten sie mir grosse Ehre an/ also/ daß Junge und Alte vor mir nieder knieten/ die Hand in die Höhe hielten und etliche Wort sagten/ die ich aber nicht verstehen konte/ und stund en alsobalden wider auff: Einer von ihren Fürnehmsten kam zu mir/ und umbsteng mich gar freundlich/ befahl auch/ so viel ich mercken konte/ daß etliche von seinen Leuten bey meinen Böaeln bleiben sol-

ten / Hernacher nam er mich bey der Hand / und führte mich den Berg herum / und ließ mich in sein Haus treten / so etwan eine halbe Meile war von der Gegend / da ich meinen Fuß ans Land gesetzt hatte. Es kan unsere Welt nichts zeigen / das da solte diesem Gebäude gleich seyn / so wol an der Größe / als an der Schönheit: Ich habe hernacher viel ander gesehn / welche zwar auch schön waren aber gegen diesen waren sie nur als Bauer Häuser / mit Stroh bedeckt: Die geringste Thür dieses Pallastes war von 30. Schuhen in der Höhe / und 15. in die Weite: Die Kammern waren von 40. bis in 50. Schuhen / und also auch die übrige Gemächer nach der Ebenmaß / Darüber hat man sich aber das geringste nicht zu verwundern / denn der Besitzer des Hauses hatte auff's wenigste an der Länge von dem Kopff bis auff die Füße 30 Schuh / den Leib aber hatte er so dick / daß wann man denselben / wo es möglich were gewesen / geleget hätte auff eine Waage /

wur:

würde man befunden haben/ daß er schwes-
rer were gewesen denn 25. oder 30. von de
Stärcksten in unserer Welt.

Nachdem ich einen Tag bey ihnen auß-
geruhet hatte / führete er mich hernacher
nach dem Pallast des Fürsten dieses Lan-
des / welcher etwan 5. Meile von dar woh-
net. Selbiges Fürsten Herrligkeit zu be-
schreiben / nebenst andern Umständen /
will sich hier nicht schicken / und will davon
gedencken in dem 2. Theil dieses Buchs /
Dann ich in diesem Buch nur dahin ziele /
ein schlechte Beschreibung heraus zu ges-
hen / meiner Reise.

Dieser Fürst / welcher nach dem Leibs
viel grösser und höher war / als der / vor
dem ich vorher gedacht habe / wird genant
Pylonas, wie ich konte muhtmassen auß
ihrem Thon / welchen sie brauchen / und
der nicht vollkommen kan gelehret wer-
den / durch unsere Buchstaben / so bedeutet
dieser Nahme so viel / als der erste / nach
ihrer Sprache / und gehet dar alles statt-
lich und herlich her / weiln er der M. ich-

tigste ist von solcher Landtschafft. Es ist
 auch noch in diesem weit- begriffenen Lan-
 de ein noch anderer Beherrscher / welcher
 noch viel grösser ist / als dieser letzere. Er
 hat zu befehlen in dem ganzen Umbkreis
 dieser neuen Welt / hat unter sich 29. ande-
 re Fürsten / die sehr mächtig sind / ein jeder
 derselben hat noch 24. andere unter sich /
 davon auch einer ist dieser Pylonas, sie hab-
 ten ins Gemein davor / daß der erste von
 ihren Vorfahren sey auß der Erden her-
 vorgekommen / und habe sich bemächti-
 get dieses ganzen Reichs / weiln er geheu-
 rachtet die Erbin dieses Reichs / und hat
 ten seine Nachkommen allezeit bishero
 das Land besessen von 4000. Tagen oder
 Monden her / welche damachen 3077.
 Jahr. Dieser Herrscher wird genant Ir-
 donozur, welchen Namen seine Erben
 behalten haben bis auff heutigen Tag.
 Sie geben auch vor / daß / nach deme er
 regieret habe 400. Monden lang / und viel
 Kinder gezeuget / sey er endlich wieder dar-
 hin gekommen / nach dem Ort seines Ubr-
 sprungs /

sprungs/welcher die Erde ist. Sie gedens-
cken aber nit/wie es zugegangen sey/ und
kan wol seyn/ daß sie auch ihre Fabel ha-
ben/gleich wie wir in unserer Welt.

Weil nun keiner unter den Historien-
Schreibern sich findet/ der darvon ge-
dencket/ daß auch einige vor mir in dieser
Welt gewesen/ und wieder zurück ge-
kommen seynd/ so hab ich auch Zug und
Recht/wie mich düncket/ ihre Schätze zu
verwerffen/ als welche falsch und ertich-
tet seynd. Ich rede daran die Unwahrheit
nicht wann ich sage. Daß diese Völcker
den Lügen so feind sind/un auch der Bos-
heit/ daß sie solche mit allem Ernst straf-
fen/zudem so scheint auch/ daß die Frey-
en Künste und Wissenschaften vil gelten/
über das so machet desto mehr beglaub-
lich/ was die Historien davon berichten/
weiln viel von Ihnen sehr lange leben/
und auch wol über das schwerlich kan ge-
glaubet werden/bis auff 30000. Monden
oder 1000. Jahr kommen/und auch wei-
ter/wie sie mir davon Bericht gethan ha-
ben/

ben/dahero wahr gemacht wird / daß das
Alter 2. oder 3. Menschen kan gelangen
biß auff das Alter ihres ersten Fürsten
Irdonozur.

Es ist auch bey ihnen eine allgemeine
Auffmerckung / je grösser die Leute sind/
je herrlicher ist auch ihr Geist / und leben
auch desto länger. Wie nun ins gemein
Sie grösser sind / als die Leut von unserer
Welt / so finden sich gleichwol viel unter
ihnen / die nicht viel grösser sind als unser
Leute / und diese leben auch nicht länger /
als 1000. Mond / so etwan 80. Jahr
sind / und werden deswegen auch vor elen-
de Creaturen gehalten / und sind nur umb
eine Staffel höher und besser / als die un-
vernünftigen Thiere / und muhten ihnen
auch solche Sachen zu / davor sonst die
Menschen sich scheuen / oder doch nicht
gerne thun / nennen sie auch ins Gemein
unächtig / unglücklich / und die nur zu ei-
nem Schausaal der Natur gebohren sind /
Hingegen werden die für rechtemonds-
Menschen / und Einwohner des Landes
gehal

gehalten / die nicht allein die Grösse des
Leibes / sondern auch langes Leben haben/
und kan wol gesagt werden / daß sie so wol
an einem und dem andern 30. mal so viel
haben / als wir. Es stimmt auch mit über-
ein die Länge der Tage in beyderley Welt/
und ist von den ihrigen ein Tag 30. mal so
lang / als von den Unserigen. Wann ich
aber nun auch werde berichten wie wir
empfangen sind worden in dem Paletio
des Pylonæ, werdet ih gewiß bekennen
und sagen müssen / daß ihr niemahln so et-
was seltsames und ungläubliches gehört
habt.

Als wir dar kamen / wurden uns ge-
reicht 2. Wedel von Federn / gleich wie
das Frauentzimer in Spanien solche
gebrauchet / umb ein kühle Luft an sich
zu wehen / inder grossen Hitze des Som-
mers. Ehe ich aber von dem Gebrauch
dieser Wedel rede / solt ihr wissen / daß die
Kugel desmonds auch eine grosse an
sich ziehende Krafft hat / und ist in der
Stärke gleich der vonder Erden / also /

wenn ein Mensch sich erhebt mit aller Gewalt/dieich wie die Tänzer thun / wann sie Luftsprünge machen / gibtes die Erfahrung / daß er kan kommen biß auff 50. oder 60. Fuß in die Höhe / da er dann nicht wieder herunder fällt / weilner gehalten ist von der an sich ziehenden Krafft dieser Erden desmonds / also daß diese Bedel anstatt der Flügel seynd / welche sie in kurzer Zeit in die Luft bringen / wo sie hin wollen / wiewohl nicht mit solcher Geschwindigkeit / wie man an den Vögeln siehet / wann sie fliegen wollen.

Es waren unser 66. und legten in 2. Stunden ab 5. Meilen / ein jeder von uns gebrauchte einen doppelten Bedel / Als wir nun ankamen bey dem Pallast des Pylonæ, ließ sich unser Geleitsführer anmelden bey dem Pylona, ob er möchte vor ihm kommen können / gedachte auch dabey was vor ein Geschenk ich mitbrächte / darauff ließ er mich zu sich fordern / damit ich selber ihn sehen und sprechen köndte: Das herliche Gebäu seines Pallasts/
wie

wie auch die Auffwartung seiner Diener
 gaben gnugsam an Tag / wie mächtig er
 war / und ich bemühet mich sehr / daß ich
 bey Ihme möchte in Gnaden kommen.
 Ich habe vor diesem Meldung gethan
 von einer kleinen Schachtel / darinnen
 ich mein beste Kleinodien verwahret hat-
 te / so mir noch übrig geblieben von deme /
 was ich aus Indien brachte / und auch
 albereits was davon geschicket hatte nach
 Spanien von der Insel S. Heleine, Ich
 nam die besten und schönsten Steine her-
 aus von einer jeden Art / und hatte sie bey
 mir in Bereitschafft / daß ich sie diesem
 Prinzen überreichen konte / wann ich vor
 ihn solte geführet werden: Ich fand ihn
 sitzend auff einem sehr herlichen Thron /
 und hatte auff einer Seiten bey sich sitzen
 die Königin seine Gemahlin / auff der an-
 dern Seiten seinen ältisten Sohn / umb
 sie war eine Menge von schönem Frauen-
 Zimmer / und jungen Edelleuten / die
 die Auffwartung thaten / diese nicht mit
 gerechnet / die in einer grossen Anzahl in
 D vij einen

einen andern Saal waren / der Geringste unter denselben war an der Grösse und Höhe als Pylonas, dessen Alter sich erstreckte / wie man es rechnet auff 21000. Monden / das Erste / so da vorgien / wie ich nemlich in seine Kammer kam / war diß / daß ich mich zu seinen Füßen legte / und mich gar tieff vor ihm neigte. Er aber war so höflich gegen mir / daß er mich selbst wider aufrichtete / und wie ich meinte daß es die rechte Zeit were / überreichte Ich ihme 7. köstliche Steine von allerley Art / darunter war ein Diamant / Rubin / Smaragd / Saphir / Turckois / und andere / er nam sie an mit Verwunderung / und aller Freude / dann er vor diesem wenig dergleichen gesehen hatte.

Ich übergab auch noch einige andere der Königin und den Prinzen / und wolte auch noch vielen andern was geben / aber Pylonas verbot ihnen / daß sie nichts von mir nehmen sollten / vielleicht darumb / daß er vermeinte / ich würde alles weg geben / und nichts übrig behalten vor den Irdo-

NOZUR

no zur, welcher noch über die andern Fürsten ist. Nachdem ich nun mein Geschenk also übergeben / umbsing er mich / zu bezeugung seiner Freundschafft / er fragete mich auch viel / und bedeutete es mir nur / ich antwortete ihme wider eben auff solche Weise.

Weiln er aber sahe / daß er nicht alles mit mir reden könnte / was er gerne gewolt / verordnete er mir eine Wacht von 100. Riesen / und befahl ihnen vor allen / daß man mir nichts sollte mangeln lassen an allen deme was ich nötig hette: Zum andern solte man auff keinerley weiß zu mir kommen lassen die Mondszwerge (wañ man sie also nennen mag) oder gestatten / daß sie zu mir sich naheten. Vors Dritte / so solte man auch darauff bedacht seyn / mich zu unterrichten in der Sprache des Lands / Und endlich solte man auch vor mir verschweigen / und nicht bekant machen gewisse Sachen / die er absonderlich nennete / und hab ich nicht dahinder kommen können / was es seyn möchte.

Da

Da aber auch einer gerne wissen wolte/was mir Pylonas vor Fragen auff gegeben/so gebe ich ihme zu vernehmen / daß er mich fragte / woher ich kame / wie und auff was Art ich in sein Land gekommen were/wie mein Name/ und was mein Gewerib were/und viel anders dergleichen/ich antwortete darauff durch Zeichen so gut ich konte/und verhelete ihme die Wahrheit nicht: Ehe sie mich aber wieder zurück schickten / ward ich versehen mit allem/ was nur mein Herz wünschen möchte/ und zwar überflüssig/ es kam mir auch nit anders vor / als wann ich in einem Paradis were/ ich konte aber doch dabey nit vergessen meiner Frauen und meiner Kinder/ und bildete mir ein als wann ich sie vor Augen sehen thäte.

Als mir nun einige Hoffnung gegeben ward zu meiner Zurück kunfft/ machte ich alsobalden Anstalt / daß meine Vögel wohl solten in acht genommen werden/ und ließ ich mir auch selbst angelegen sein

wie ich sie täglich möchte in etwas ergötzen / würde es aber niche zuwegen gebracht haben / wann nicht esliche andere das Beste dabey gethan hetten / dannes in meinen Vermögen nicht stunde / auß Ursach / weiln die Zeit herbey kam / da die Leute von meiner Grösse nothwendig schlaffen müssen 13. oder 14. Tage nach einander / also traff es mich auch / und zwar auß einer sonderlicher unvermeidlicher Würckung der Natur / daß / wann der Tag anbrechen will / der Mond aber noch scheinet / und erleuchtet wird von den Stralen der Sonnen / diese / welche sich in diesem Land befinden / nicht viel grösser seynd / als die Leute in unserer Welt / und fallen in einen tieffen Schlaf / darvon man sie nicht eher wieder wecken kan / biß die Sonne von ihnen weg ist / dann sie die Klarheit der Sonnen nicht ertragen können / und scheuen das Licht wie die Nachteulen und Fledermäus / dieses verursachet / daß / so balde die Sonne ihre Strahlen von sich schieffet / so kompt sie
eine

eine gar schleunige Schlaffsucht an /
fallen also in einen langwirigen Schlaff /
der so lange wehret / biß das Sonnenlicht
wieder unter gehet / welches aber nicht eher
geschiehet / als etwa in 14. oder 15. Tage
oder in dem letzten Viertel desmonds.

Es düncket mich aber / als wann einer
mich fragen wolte / was dann vor einer
Klarheit oder Schein diese Welt erleuch-
tet / wann die Sonne von ihnen ist / so ist
zu wissen / daß zweierley Liechter oder
Klarheiten seynd / das eine Licht komt von
der Sonnen / das ander von der Erden
und war solches damahln in seiner höchsten
Erhöhung / dann wann der Mond neu ist
so scheinert er den Inwohnern eben auff die
Weiß / als wann er bey uns voll ist / und
gleich wie wir sehen den Mond wachsen
und zunehmen / also sehen sie auch abneh-
men das Licht der Erden.

Ich hab es auß der Erfahrung / daß
wenn die Sonne von ihnen ist / es gleich
wol bey ihnen so hell und klar ist als eben
bey uns des Tages / wann es etwas wol-

figt ist. Wann es nun gleich algemach abnimpt/und nach dem letzten Viertel gehet/so ist es doch bey diesem Abnehmen noch allzeit hell genug/ welches was wunderbarlich scheinet / aber darüber ist sich noch mehr zu verwundern / daß in der andern halbenmonds Kugel so dieser entgegen gesetzt ist / darinnen ich mich auffhielte/so lang diese halbe Kugel ihren Lauff verrichtet/sie weder Sonne noch Erde sehen/und doch ohne Klarheit und Schein nicht seyn / welcher Schein deme gleich ist / den man an unsern Mond sihet / es rühret aber solches her / wie es scheinet / von der natürlichen Gelegenheit der Sterne / und andern Planeten/welche ihnen vil näher sind als uns: Nun muß Ich auch gedenccken das von denen/so eigentlich zu dem Mond gehören/dreyerley Gattungen und Arten sind.

Es seynd etliche/deren Höhe und Größe die unfrige übertrifft / und ist ihre Größe etwan von 10. oder 12. Fuß/ diese können das Licht desmonds ertragen / wann

die Erde nun ein wenig scheinet / aber die
 Strahlen des einen und des andern
 Lichts seynd ihnen unleidlich / dieweiln
 sie / wie ich schon gedacht / umb solche Zeit
 schlaffen müssen. Es seynd aber andere /
 die wol 20. Schuh hoch seynd / und noch
 darüber / welche an den Verttern / da sie her
 seynd / etwas Klarheit dulden können / so
 wol von der Sonnen / als von der Erden /
 aber auff einer gewissen Insel (deren ei-
 gentliche Beschaffenheit noch niemand
 recht hat erfahren können / seynd Men-
 schen / die wol 27. Fuß hoch seynd / nach
 der Castilianischen Maß / wann nun
 andere / welche dar nicht wohnhafft hin-
 kommen / und der Mond eben noch seyn
 Licht gibt / so schlaffē sie also bald ein / diese
 Insel hat ihren absonderlichen Oberherren
 dessen Nahme ist Hituch, und ist 65000
 Monden alt / welches da seynd nach un-
 sern Jahren gerechnet 5000. er hat auch
 etlicher massen die Herrschafft über den In-
 dorozur selbst / sonderlich in seinem Bo-

gierck der Insel / von welcher er sich niemaln
weg begibt / wie ich vor gewiß berichtet
worden bin.

An solchen Ort kommet auch oft / und
läst sich sehen ein ander grosser Fürst / der
die Halffte so alt ist / als Hiluch, nemlich
ungefehr 33000. Monden / oder 2600.
von unsern Jahren / sein Reich gehet über
die ganze Mondskugel / so viel betrifft den
Gottesdienst und die Kirchen. Gepräng /
ich hatte grossen Lust diesen wunderbahren
Menschen zu sehen / welchen man nennet
Imozez, aber es ward mir nicht zugelas-
sen zu ihm zu kommen.

Es ist nun an dem / daß ich mich schickē
muß eine gute weil zusehlaffen / euch mei-
nen Leuten befehle ich meine Vögel / traget
vor sie Sorge / haltet auch fertig mein Lo-
sament / und gebet mir zu verstehen wie ich
mich ins künfftig halten soll / es war ohn-
gefehr mittē im September, da ich merckē
sah / daß die Luft was kälter wurde / als
sonsten / darauff dann folgte / daß mit den
zunehmen der Klarheit ich mich erstlich
ganz

ganz schwer befand / hernacher schlüferig /
 und endlich überfiel mich der Schlaf / wie
 wol bißhero auch mich nichts verhindert
 hat / nach meiner Gemächligkeit des
 Schlaffs zu genießen / ich schlieff also 15.
 Tag lang / als ich aber wieder auffwachte /
 ist nicht zu sagen / wie frisch ich mich be-
 fand / hurtig und starck an allen Kräfften /
 so wol des Leibes als des Gemühts / und
 ward ich dadurch desto mehr verurfas-
 chet die Sprach des Landes zu lernen / und
 ist nur einerley Sprach in allen Land-
 schafften desmonds / und verwundere ich
 mich darüber desto weniger / weiln ich
 nicht glauben kan / daß die ganze Land-
 schaff desmonds / den 40. Theil so groß
 ist / als das Land / das wir bewohnen / wann
 man die Ursach wissen will / so befindet
 sich / daß es daher kompt / weil die Ku-
 gel desmonds viel kleiner ist / als die
 Kugel der Erden / dann das Meer den
 dritten Theil derselben bedecket / wie man
 darvor hält / und ist die Oberfläche der
 Erden nicht geringer / als dieselbe von un-

fern

fern Meer/ deren man solche vergleichen kan.

Es ist nicht wol zu glauben/ wie schwer ihre Sprache ist und solches aus 2. fürs nehmen Ursachen / Erstlich weiln sie keine Gemeinschaft hat mit einiger anderer Sprach/ zum andern / weiln sie nicht allein in Worten oder in Buchstaben bestehet/ sondern auch in ganz frembden Thonen/ welche durch Buchstaben nicht können zu verstehen geben werden / dann sie wenig Wörter haben/welche nicht unterschiedliche Sachen bedeuten / und ist allein der Thon / der den Unterscheid machet/also daß sie ein Ding ansprechen/als wann sie es singeten / sie haben aber auch noch andere Wörter / die bloß im Thon bestehen / vermittelst derselben können sie ihre Gedanken jemand entdecken / was es auch seyn mag / und dörffen keine rechte Wörter darzu gebrauchen / ich will nur zum Exempel anführen / daß sie unter sich eine Art des Grusses haben/ so da bedeuten soll: **G**ut allein die Ehre/ dieses geben sie

den / daß ein sonderlich Geheimnis darun-
ter steckt / und also wol würdig / daß man
dar auff seine Gedancken habe.

Wiewohl nun zum Anfang in dieser
Sprach mir vil schweres vor kam / ließ ich
mich doch davon nicht abschrecken / und
brachte es durch meinen Fleiß so weit / daß
ich in 2. Monaten dieselbige fertig konte /
also daß ich auch die meiste Fragen ver-
stund / die sie mir auffgaben / und konte
auch meine Meinung wieder zuverstehen
geben mit Worten / oder Deutung / deß-
wegen mich auch Pylonas offte zu sich ho-
ren ließ / und hatte belieben mit mir zu re-
den / von vielen Sachen / davon mir die so-
wiltigste Bache bestellet wurden / nichts sagen
oder melden dürfften.

Ich muß auch dieses gedencken / diesen
Leuten zum besten / daß in der gewöhn-
lichen Unterredung / so wir miteinander
hatten / ich nit mercken konte / daß sie mir
vil Lügen vorbrachten oder Schalk-
heit brauchten / wann ich ihnen eine zweifs-
elhaftige Sach vortrug / die sie nicht
gerne

gerne wolten/ daß ich sie wissen / sollte/ ga-
ben sie mir solches zu erkennen durch eine
Neigung des Hauptis / mit Spanischen
Geberden/ und veränderten auch alsobald
ihre Rede.

Als ich bey 7. Monat dar war / trug
sich zu / daß der grosse Irdonozur eine
Reiß vornahm auff 200. Meil weit von
dem Pallast des Pylonæ, und ließ nach
mir fragen.

Die Geschichte von dieser Reise / und
was dabey vor Reden vorgefallen / will ich
außführlich beschreiben in meinen andern
Buch / ich wil nur diß gedencken / daß er
niemahl mit mir reden wolte / oder mich
vor sich lassen / es mußte dann geschehen
durch ein Gitter / doch daß wir einander
sehen und uns sprechen konten mit ge-
ter bequemißkeit / ich reichte ihm dar wo
ich noch übrig hatte von meinen Klein-
tzen/er nam alles gar willig an/ versprach
mir dabey er wolte mich wieder bedencken
mit einigen Gaben / die viel grösser und
köstlicher / auch vor unschätzbar zu halten

Ich blieb nicht länger dar / als so lang
 das Viertel von dem Mond wehrete / so
 ward ich wieder zurück geschickt / nach
 dem Palatio des Pylonas, mit einer gros-
 sen Geschwindigkeit / dann da wir nur
 2. oder 3. Tage länger gewartet hätten /
 hätte die Sonne uns getroffen / ehe wir
 wider wären gekommen zu unserm Ort /
 da wir sicher seyn konnten: Die Geschenck
 so ich von ihm bekam / waren mehr werth
 als ein Gold-Berg / und konnte man sie
 nicht schätzen: Es waren Steine die uns
 ganz unbekant seynd / und waren dersel-
 ben 9. von dreyerley Gattung / welche sie
 insgemein nenneten Poleastis, Mach-
 rus, Ebolus, und also 3. von jedweder
 Art.

Der Erste war von der Grösse / wie
 eine kleine Nuß / und den Würffeln nicht
 ungleich / Unter vielen Tugenden / die er
 hatte / und nicht wol zuglauben seynd /
 ist diese / wann dieser Stein einmahl er-
 wärmet ist / so bleibt er allezeit in einer
 Wärme / also daß man keine Verändere-

zung spüren kan / wann er aber befeuch-
tet wird mit einen gewissen Safft so soll
ihme die Krafft was benommen werden
doch gehet ihm nichts an der Wärme ab
wann man ihn gleich 10000. mahl solt
wärmen / und hernacher wieder leschen
wollen.

Die Wärme oder Hitze dieses Steins
ist so starck / daß es allerley Metall kan rot
machen / wann er auff ein Fuß weit noch
davon lieget / wann man ihn in einen Ca-
min setzet / so wird der Camin alsobalden
warm / und gibe so viel Hitze in der Kam-
mer / als wann man ein grosses Feuer ange-
zündet hette. Der Stein Machrus ge-
nant / ist gleich wie ein Topas / und ist
noch köstlicher als die andern Steine / und
scheinet so hell / daß / ob er gleich nicht
größer ist als eine Bohne / so soll er doch /
wann er in eine grosse Kirch auff gehänget
wird / dieselbige so hell machen / bey der
Nacht / als wan 100. Lampen angezün-
det weren.

Da man nun fragen wird / ob man
auch

Wandersmann.

99

auch wol mehr wünschen könnte von einem kostbaren Stein / als diese Tugenden / so wird verhoffentlich keine andere Antwort fallen / als Nein / Und ich darff wol sagen / das mein Ebolus solche Tugenden an sich hat das man ihn vorziehen muß allen andern Steinen / so unsere Welt hat / es mag sein Diamanten / Saphyr / Rubin / und Schmaragden / wann Sie gleich Hauffenweisigen solten.

Ich reise hier nicht von dem Mondstein / noch von feiner Farbe / welcher so schön und glänzend ist / das einr / der da etwas begierig ist nach frembden Sachen / wol 100. Meil darnach reisen solte / solchen nur zu sehen / Er ist etwas eben / und an der Breite / als eine Pistole / aber wohl 2. mahl so dick / und auff einer Seite hat er noch eine bessere Orientalische Farb als auff der andern / wann man selbigen Stein auff die bloße Haut leget / es sey wohin es wolle / so wird man mercken / das er benimbt alle Schwere / und

Eis

alle

alle Last. Wann man aber den Stein
 auff die andere Seite wendet / so vermeh-
 ret er die Macht der an sich ziehenden
 Strahlen der Erden / in der einen und
 andern Welt / und machet also den Leib
 die Helffte schwerer / als er vorhero war:
 Ihr sollet deswegen ei. ch nicht verwun-
 dern / daß ich diesen Stein so hoch halte/
 weiln er so wunderbarliche Eigenschafft-
 en hat / und zwar noch andere / die ich jetzt
 nicht erzehle / und hoffe solche euch zu ent-
 decken / wann ich wieder zurück komme in
 unsere Welt: Ich befragte mich bey
 Ihnen / ob sie nicht noch einen andern
 Stein hätten / der da könnte unsichtbar
 machen / und sagte darbey / daß viel von
 unsern Gelahrten von der gleichen Ma-
 terie gar denckwürdige Sachen geschrie-
 ben hätten / darauff sie mir aber antwor-
 teten / wann es gleich möglich were / so
 hielten sie nicht davor / daß Gott ein solch
 grosses Geheimnis würde entdecken sol-
 ch unvollkommenen Creaturen / als die
 Menschen seynd / über das so würden es
 die

die Menschen auch nur mißbrauchen / so
viel sagten sie mir kürzlich davon.

Als man erfahren hatte / daß der große
Beherrscher Irdonozur nach mir frag-
gen lassen / kan man nicht glauben / wie
hoch man mich gehalten / und was vor
Ehr ein jeder mir angethan hat: Meine
Wacht / die bisher mir nichts durffte sa-
gen von dem Zustand der Regierung dies-
ser Welt / hat hernacher alles mir geoff-
senbaret / daß alles / was ich davon erzeh-
len werde / ich nur von Ihnen hab / und
von dem Pylona, was ich aber jetzt dar-
von gedencke / ist nur eine Summarische
Anführung zu dem Andern Theil dieser
Beschreibung / da ihr ein mehrers davon
werdet vernahmen / bey meiner Wiedero-
kunfft in Spanien / daß es aber nicht eher
seyn kan / geben die vor diesem angezoge-
ne Ursachen zu erkennen: Die Mässige-
keit wird in diesem Land sonderlich beob-
achtet / und findet man einen Überfluß
von allen deme / was zu des Menschli-
chen Lebens & Interhaltung nötig ist / und

sonderlich hat man Korn genug / und allerley andere Früchte welche aber auß der Erden hervor kommen / ohne daß man das zu einige Arbeit thun darff.

Was ihre Wohnung / Kleider / und andere Sachen betriffe / was sie ewan nötig haben / so tragen sie deswegen keine Sorge / sondern die Fürnemsten unter Ihnen schaffen alles / Und ob sie zwar deswegen nicht müßig seyn / und ihre Arbeit gleichwol verrichten / so thun sie doch alles mit Lust / und gleichsam spielend.

Die Weibspersonen unter ihnen sind mit sonderbarer Schönheit begabet / und weiß ich nicht was es vor ein Ursach haben mag / das wann ein Manns-Person nur einmal eine Frauensperson ansichtig worden ist / und mit ihr Rundschaft gemacht hat / niemahln begehrt eine andere zu sehen.

Sie wissen dar nicht was Todtschlag ist / und begehen auch nicht leichtlich einen / sie können auch alle Wunden heilen / wann sie auch gleich tödtlich weren /
sie

sie vermessen sich auch / und kompt mir eben so ungläublich niche vor / daß wann einem Menschen der Kopff ab were / und daß innerhalb 3.mondszeiten er wieder an seinen Körper gesezet / und ein Sase gebraucher würde von einem Kraut so da wächst / so soll der Kopff selbst wieder anwachsen in kurzer Zeit / also daß man nicht mercken kan / daß er abgewesen ist.

Die Ursach aber / warumb sie so einen grossen Vorthail vor uns haben / ist / daß durch eine wunderbahre Zuneigung / die bey ihnen zur Gewohnheit wird / Junge und Alte die Laster fliehen und meiden / und die Tugend lieben / und führen ein solch gemachlich Leben / daß niemand ihre Ruhe verstoren kan: Es ist gleichwol wahr / und befindet sich also / daß bey manchem bessere Geschicklichkeit dazu ist / als bey den andern nach deme die Gestirne regiert haben bey seiner Gebure.

Es ist bey ihnen ein unwiederrufflich Befehl / daß keiner soll oder mag einen

Er

Tode

Todesschlag begehen wann man es aber einem anmercket an der Gestalt/ oder andere Anzeigungen hat an dem Leib/ daß er geneigt ist zu den Lastern / so schicken sie ihn auff die Erde / durch ein sonderlich Mittel / welches ich so nicht bedeuten kan / und verwechseln ihn mit einem andern Kind / welches noch so klein ist / daß es niches Böses thun kan / dasselbige Kind aber muß so lange bleiben an dem Ort / wo man es hin bringet / bis die Luft der Erde demselben eine solche Farbe gegeben hat / die da unserer gleich ist.

Ihre gewöhnliche Wohnung / und ander die ihres gleichen sind / ist auff einem hohen Berge gegen Norden zu in America, und ist zumu h massen / daß die B. lker von America von ihnen her kommen / weiln sie gleiche Farbe mit ihnen haben / und sich stet gs des Toback's gebrauchen / und werden nicht müde noch überdrüssig desselben / entweder wegen der Feuchtigkeite des Landes / oder daß sie sonst Lust darzu haben / oder es müsten
andere

andere Ursachen darunter verborgen
 seyn / dieselbige alle anzuführen / würde
 dem Leser nur verdriflich fallen. Sie un-
 terfangen sich auch zu Zeiten das nach zu-
 machen / was der Christen von Asia und
 Africa ihr Thun und Arbeit ist / wann sie
 sich unter ihnen aufhalten / welches gleich-
 wol gar selten geschiet. Ich erinnere
 mich auch / daß ich beywegen gelesen hab
 vor etlichen Jahren einige Historien / in
 welchen alles das bekräftiget wird / was
 man da schreibet von denen die im Mond
 wohnen / und ist davon absonderlich zu les-
 sen ein Capitel des Wilhelmi Nombri-
 ge, zu End seines ersten Buchs / da er ge-
 denket von den absonderlichen Sachen /
 so in Engelland zu sehen: Es saget fast
 eben der gleichen Inigo Mondejar in dem
 andern Buch seiner Beschreibung von
 neu Grenade, und Joseph Dofia de Ca,
 rona in seiner Histori von Merico.

Was Ich davon gemeldet / auch
 bewiesen werden durch diese / otes,
 C. vii. war.

Daran man ein Genügen haben kan / und halte vor unnötig andere anzuführen: Wann mir das Glück so günstig ist / daß ich wieder in mein Vaterland komme / will ich alles so deutlich darthun / daß man nicht Ursach wird haben an einigem mehr zu zweifeln / als wann es nicht sollte wahr seyn.

Wann aber auß einer sonderbahren Begierd und Lust zu wissen / ich sollte gefragt werden / was die Policcy und Regierung dieser Vöcker ist / welche in den Mond wohnen / so würde die gehörige Antwort darauff seyn / daß wo kein Laster ist / da hat man auch keine Straff nötig / So darff man auch keine Gesez machen / weiln es dar keine Gerichets: Händel oder Streitigkeiten giebt: Und ist vor gewiß zuhalten / daß so bald sich eine geringe Uneinigkeith anspinnen will / so wird dies selbige gestillet von der Obrigkeit / welche darauff ein sonderlich wachendes Auge hat / und ist die Obrigkeit bey Ihnen in großem Ansehen.

Man

Man bedarf da keines Arzts noch Gesetzgebers in solchem Land / weiln die Inwohner nichts böses begehen / und ist die Luft so gesund / daß man nicht einmahl weiß oder höret von einer Kranckheit. Wann die Zeit / so die Natur dem Leben vorgeschrieben / verstrichen / so sterben sie ohne einige Schmerzen oder Mühe / und wird ihr Leben geendiget durch Auflösung der angebornen Feuchtigkeit / (hum di radicalis,) daß sie gleich wie ein Licht aufgehen / deme das Falch mangelt: Ich war einmahl bey dem Absterben eines von Ihren Einwohnern / und verwunderte ich mich über desselbigen Bestandhaftigkeit / dann ob man wol hätte gedenccken sollen / daß er nicht gerne würde gestorben seyn / weiln er allezeit glücklich gelebet / auch nicht gerne verlassen würde seine Freund / Frau / Kinder / und alle andere Wollust / gleichwohl enneseste er sich ganz nicht über seinen Tod / und letzten Abschied / sondern als er sahe / das es sich mit ihm zum End neigen wolte.

te / ließ er eine herrliche Gasterey anstel-
 ler und darzu bitten seine Freund und
 Mit-Bürger / die er gar freundlich emp-
 pfing / und sagte zu ihnen : Seyd lustig
 ihr meine lieben Freund / und erfreuet
 Euch mit mir wegen meines Glücks /
 denn es ist die Zeit gekommen / da ich die
 falsche Bollust verlassen / und hingegen
 die wahre Glückseligkeit ewig besitzen
 soll.

Ich kan nicht gnugsam loben einen
 solchen beständigen Schluß dieses Men-
 schen / nicht weniger ist lobens werth
 was seine Freunde bey Ihm thaten / Sie
 waren mit ihme recht lustig / und mach-
 ten sich mit theilhafftig des guten Ver-
 gnügens ihres Freunds / so da sterben wol-
 te verstellten ihr Gesicht ganz nicht / os-
 der machten falsches Grifgrammen
 mit dem Mund / wie wir es machen in
 dergleichen Fällen / da wir uns offt trau-
 rig anstellen / und ist doch kein Ernst / os-
 der da wir recht traurig seynd / so ist es et-
 wan wegen unsers eigenen Vortheils /
 nicht

nicht aber / daß wir uns solten betruben
wegen des Verlusts unserer Freunde. Ihre
Leiber verfaulen auch nicht nach dem
Tode / und deswegen werden sie auch
nicht begraben / sondern nur verwahret
angewissen: Orten / also daß viel unter
ihnen noch zeigen können ihre Vorsah-
ren / daß man sie noch kennen kan / und
ganz nicht darvor anzusehen seynd / daß
sie verwesen.

Es ist auch in diesem Lande niemahln
Wind oder Regen / noch einige Verän-
derung der Luft / grosse Kälte im Win-
ter hat man nicht zu befürchten / noch üs-
bermäßige Hitze des Sommers / Es ist
allezeit gleichsam Fröling / mit jeders
mans grossen Vergnügen / und ohne ei-
nige Ungelegenheit.

Ach meine Frau! Ach meine Kinder!
Ihr thut mir kein gefallen / daß ich Eu-
rentwegen diesen Ort wieder verlassen
muß / der so glücklich ist. Was mich ab-
ber wieder auffrichtet / und tröstet / ist/
daß bey dieser Reise ich so viel gelernt /
daß

daß in kurzer Zeit nach Endigung dieses sterblichen Lebens ich besitzen werde das unsterbliche.

Es war der 9. Septembr. als ich den Berg el Pico ansteng zu verlassen / und kam immer höher. Ich war 12. Tage auff der Reise / ehe ich zu der Landschaft desmonds kam / welche man nennet Simiri, und kam also dahin den 29. 7br. am Frentage / so da war der 10. Maji, kamen wir an den Hoff des grossen Irdonozur, Und als wir den 17. wieder zurück kamen nach dem Palatio des Pylonæ, blieben wir dar / bis in Monat Maji des 1601. Jahrs. Ich hielt inständig an / daß er mir erlauben wolte / wieder nach Haus zu ziehen / Und weiln ich grosses Verlangen hatte / einmahl wieder bey den Meinigen zu seyn / ließ ich nicht nach inständig darumb anzuhalten.

Er aber versuchte es auff allerley Art / mich bey sich zu behalten / und hielt mich sonderlich vor die grosse Gefahr / die ich auff der Reise haben würde / Er wolte
mich

mich auch abschrecken durch die Unfruchtbarkeit des Orts / von welchen ich gekommen were / und was für Überfluß ich hingegen hatte von allen in dem Land da ich jetzt were: Aber so starck er suchte mich davon abzuhalten / jemehr zog ich mir zu Gemüht meine Frau und Kinder / die ich gerne wieder sehen wolte / über das machte ich mir auch Hoffnung zu Erlangung eines grossen Nahmens / wenn ich würde wieder nach Haus kommen / daran es mir auch nicht fehlen wird / weiln ich solchen wol verdient habe / und were ich nicht werth des Nahmens eines Spaniers / wann ich nicht 20. Leben darum wagen solte / wenn ich so viel Leben hätte / als aller Hoffnung beraubet seyn / diesen Zweck zu erreichen / und die Besizung desselben zuerlangen / deswegen ich auch vorwendete / ich müste nothwendig wieder bey den Weinigen seyn / oder ich würde mein Leben darüber lassen / und als er von mir begehrte / Ich möchte nur noch ein Jahr bey Ihm verbleib

bleiben / gab ich ihm zur Antwort es wä-
 re mir unmöglich / länger mich auff zuhal-
 ten und wo ich jetzt nit fortkäme / so wä-
 de ich auch nimmermehr zu den Reini-
 gen kommen / wie es auch in der Wahrheit
 zu vermuthen war / den weiln meine Bö-
 gel entwehret wärendes Fliegens / hätte
 ich leichtlich gar darumb kommen könn-
 en / zumahl / weiln schon 3. davon todt
 waren / mußte ich befürchten / daß die an-
 dere auch darauff gehen dürfften / und da-
 durch würde mir alle Hoffnung benom-
 men seyn worden / wider zu den Reini-
 gen zu ommen.

Pylonas redete auch wegen meines
 Vorhabens mit dem grossen Irdonozur,
 welcher im gleichen sich nicht wolte darzu
 verstehen / daß ich wegsolte. Unterdessen
 gaben meine Bögel Anzeigungen genug
 mit Auffgerrung des Schnabels / daß sie
 gerne fort wolten / des wegen ich auch ent-
 schloß / und mein fliegend Gerüst wieder fertig
 machte zur Reise / und nam zugleich Abs-
 ched von dem Pylona.

Er aber/der mir viel guts hatte wiederz
fahren lassen/ begehrt nicht mehr von
mir/ als nur diß/ daß ich ihm versprechen
solte/ so ich würde Gelegenheit haben/ daß
ich seine wegen grüssen solte die Königin
Elisabetha in Engeland/ die er vor die
Glormwürdigste Regentin hieße/ die zu die
ser Zeit lebte/ Er belustigte sich recht da
rüber/ wann er von ihr redete/ oder reden
hörte/ Er gab mir auch vor Sie mit ein
herrliches Geschenk/ welches nicht von
geringen Werth war. Und ob ich sie zwar
halten muß vor eine Königin/ welche der
Cron Spanien nicht wohl zu gethan ist/
so werde ich mich doch bemühen/ und se
hen wie ich meinen Versprechen nach
komme/ so bald es nur die Möglichkeit seyn
wird.

Donnerstages/ welches war der 29.
Martij/ 3. Tage hernacher/ nach deme
ich wieder erwachte von meinem langen
Schlaff/ den mir die Klarheit des letz
teren Monds verursacht hatte/ mach
te ich mein fliegendes Gerüst wieder zu
recht.

recht solches zu gebrauchen / ich nam aber
vorhero zu mir allein die Edelgestein /
die mir Irdonozur gegeben hatte / (deren
Krafft und Tugenden ich schon wuste /
und von dem Pylona unterrichtet war)
sondern auch allerley essende Wahren / so
viel ich fortbringen konte / ohne Ungele-
genheit / und erfuhr auch hernacher / daß es
mir nötig war / wie ihr bald weiters hören
werdet.

Wie ich nun das letztere mal Ab-
schied nam / war eine grosse Menge
Volcks dabey / die da nur gekommen wa-
ren zusehen / wie ich meine Reise würde
anstellen / ich ließ darauff meine Vögel
loß / welche mich alsobalden so weit brach-
ten daß mich niemand mehr sehen konte.
Es begegnete mir aber eben diß / was sich
auff meiner ersten Reise mit mir zugetra-
gen / daß ich weder Hunger noch Durst
hatte / bis ich kam nahe an China, auff
einen hohen Berg / welcher ohngefehr nur
3. Meilenlegen ist vonder grossen Statt
Pequin,

Wandersmann: 115

Ich hatte meine Reise vollenzogen etwan in 9. Tagen / und fand keine Leute in der Luft wie auff der ersten Reiß / Wie ich nun diese oder andere Verhinderungen nicht hatte / säumete ich mich nicht / und eilten auch meine Vögel selbst / daß sie bald möchten wieder zur Erden kommen / und war es eben umb die Zeit / da das Element der Erden viel ein grössere Krafft hatte nach sich zu ziehen / als der Mond / deswegen auch nicht zu sagen ist / wie geschwind meine Vögel waren. Und hatte ich noch mehr Ursach mich zu verwundern / weiln ich schon 3. Vögel verlohen hatte / also Ich mir nicht einbilden konnte / daß meine Reise so schleunig würde vorgehen / die erste 5. Tage gaben Sie sich immer vor sich / und trugen mich gar leichtlich mit meinem fliegenden Geräch / den neunten Tag aber / als ich den Wolken was näher kam / merckte ich / das sie / wiewol unvermerck / sich senckten gegen die Erde.

Hier

Hier kam ich wieder was in Noth/und
 wuste mir nicht zu rathen / dann ich be
 fürchtete / weiln meine Vögel abgenom
 men hatten/ sie würden mich weiter s nicht
 fragen können / und dürfften sich also auff
 die Erde stürzen und mich also mit sich
 ziehen: Ich gedachte gleichwol darauff
 daß es nun Zeit were / meinen Stein E
 bolus zu gebrauchen / welchen mir / wie
 ich vor diesem gedachte / der Irdo no zu
 verehret hatte / diesen legte ich auff meine
 blosser Haut / und alsobalden konte Ich
 mercken/daß meine Vögel/weiln sie nicht
 mehr so schwere Last nach sich zu ziehen
 hatten / viel geschwinder fort kamen als
 vor/welches mir in der Wahrheit wohl zu
 statten kam / dann ich ohne diesen Stein
 nicht wohl würde sicher auff die Erde ge
 kommen seyn.

China ist so ein Volkreiches Land
 daß man auch in den unfruchtbarsten
 Orten kein Land ungebauet findet. Ich
 hatte kaum den Fuß ans Land gesetzt/
 da kamen eiliche zu mir / die mich sahen
 durch

durch die Luft kommen / und hielten mich
an / wolten mich bringen nach ihrer Dis-
brigkeit / ich ergab mich ihnen / denn ich
keinen Widerstand thun konte. Wann
ich aber gehen wolte / befand ich mich so
hurtig und geschwind / daß / wann ich ei-
nen Fus auff die Erde setzte / ich den an-
dern nicht wol konte nachsetzen / wegen der
heimlichen Tugend und Krafft meines
Steins Ebolus, welchen ich an meinem
Leibe trug / und nam dieser Stein dem Lei-
be alle schwere Last und Verhinderniß.
Weiln ich nun diesen Vortheil hatte / stel-
lete ich mich einmahl an / als wenn ich ei-
nen Abtritt nehmen wolte / meine Not-
durfft zu verrichten / welches ich ihnen zu
verstehen gab durch Deutungen / denn sie
keine von den Sprachen verstehen konten /
die ich wuste. Sie erlaubten mir / so weit /
daß ich möchte abwärts gehen nach einem
Busch / und machten sich keine Gedan-
cken / daß ich ihnen würde entgehen könn-
en / Ich möchte auch so weit seyn / als ich
wolte.

Aber

Aber es hat sich anders erwiesen / dann
 als ich mich erinnerte / was Pylonas mir ge
 sagt von dem Gebrauch und Tugend
 meiner Steine / that ich sie erstlich allzu
 sammen nebenst den Kleinodien / so mir
 noch übergeblieben waren / und ich auß In
 dien gebracht hatte / bande sie zusammen
 in einen Schnupftuch / ausser dem klein
 sten Stein Ebolus genant.

Ich hatte erfunden / wie ich denselben
 gebrauchen konte an meinem Leibe / also
 daß nur die Helffte von einer Seiten
 des Steins meine Haut berührte und
 bedeckte / daher ich dann auch die Helffte
 leichter war als sonst. Als ich nun sah /
 das die Leute / welche mich bey sich hats
 ten / in Verwahrung / auff mich zukas
 men / ganz enge geschlossen / und gar häuf
 fig / doch konten sie mir den Weg nicht
 abschneiden / da machte ich mich unsicht
 bar / und gab mich auff die Flucht / daß ich
 also ihnen entkam. Das Verlangen / so
 ich hatte / meine Kleinodien in Siche
 rheit zu bringen / brachte mich dazu / denn
 gewis

gewißlich nichts anders würde erfolget
 seyn/als daß sie mich derselben würden bez
 raubet haben / wann ich ihnen nicht ent
 gangen / und vorgelommen were.

Weiln ich nun erleichtert war / also
 konte ich ihnen wol entgehen / daß Sie
 mich nicht mehr sehen konten / und wann
 Sie gleich mich verfolget hätten mit dem
 Pferd Zebras genant / würden sie doch
 nichts außgerichtet haben. Ich richtete
 meinen Lauff nach einen kleinen und kurz
 gen Gehöls / da es sehr sumpfigt war/
 und welln ich dar einen schönen Brunnen
 fand / den ich mir machte zum Merckmal
 daß ich den Ort wieder finden konte / ver
 barg ich meine Kleinodien gegen über in
 eine kleine Grube / die etwan ein Maul
 wurff / oder sonst ein ander Thier / auff
 gegraben hatte.

In wehrender Zeit nam ich auß meis
 nem Schieb-Sack meinen Vorrath an
 Speisen / davon ich vor diesem Meldung
 gethan / dan ich bishero noch nicht Lust
 hatte bekommen / denselben anzugreif

S

fen /

fen/als Ich nun im Werck war / mich in
etwas zu erquickten / sahe ich mit Ver
wunderung / daß die Leute / so mich in
Verwahrung hatten / schon wieder bey
mir waren / denn sie mir auff dem Fuß
nachsetzten.

Das Erste / so sie mit mir vorhatten
war diß / daß sie mich führten zu einem
von ihrer Obrigkeit dem brachten sie et
was vor / daß ich ihnen schon einmal ent
gangen were / damit es nun nicht zum an
dern mal geschehen möchte / ließ man vor
mich fertig machen einen hölzern Stuhl
in welchen sie mich einsperten / und hatten
nichts nit frey als nur den Kopff vier Leib
eigene nahmen mich auff ihre Schulter
als wann ich der größte Ubelthäter were
und wolten mich bringen nach ihrem für
nehmsten Statthalter / und Oberrichter
welchen sie in ihrer Sprach nennen Mau
darn, und hielt sich solcher auff in einem
von seinen Schlössern / nur 1. Weil vor
der berühmten Statt Pequin, welche son
stendie Chineser in ihrer Sprache nen
nen Sardin.

Ob ich nun wol ihre Sprache nicht verstand / so hatte ich doch einige Abmerkungen / das alles was sie vor hatten / wieder mich war / und zu meinem Verderben. Sie klagten mich aber fürnemlich an als einen Zauberer / weiln man mich hätte gesehen in der Luft schweben / so aber unnatürlich wäre: Zu deme / so hielten sie mich auch vor einen Fremdden / wie man an meiner Sprache wol merken konte / und auch an meiner Kleidung / und hätte als so gehandelt wieder die Gesetze des Königreichs / weiln ich ohn Passbrieff in ihr Land gekommen wäre / und zwar keiner andern Ursach halber / als das ich was Böses im Sinn hätte. Der so genannte Mandarin hörte ihnen lange zu / gebrauchte sich dabey seines Ansehens / so ihm brachte seine fürnehme Bedienung / und weiln er nicht allein guten Verstand hatte / sondern auch begierig war / was von neuen Sachen zu wissen / antwortete er ihnen /

ben Klägern/ sie solten sich zu frieden ge
 ben / er wolte den Sachen wol wissen zu
 thun/ und daß so eine freche That nicht
 konte ungestrafft bleiben: Als sie sol
 cher Gestalt abgefertiget waren/ befah
 le daß eiliche von seinen Dienern mich
 solten an einen sondern Ort bringen in
 seinem Pallast/ da nicht jederman hin
 käme / und da ich gleichwol mit guter
 Bequemlichkeit seyn möchte / und sol
 ten mir auch mit aller Höflichkeit be
 gegnen Sie richteten sich auch dar
 nach / und hab es erfahren / daß sie mich
 besser hielten / als ich mir nicht hätte
 einbilden können / dann ich ward nicht
 allein wol gehalten / sondern auch mit
 einem bequemen Losament versehen
 und hatte also nicht Ursach zu klagen
 über einige Gewalt / nur allein aber aus
 zu gehen / das wolten sie mir nicht zu
 lassen / Worüber ich mich am meisten
 bekümmerte / die Zeit über / warumb
 meine Vögel welche ich vor verlohren
 hielte / wie es sich dann auch also befand /
 unter

unterdessen verwunderte ich mich selbst/
daß theils vermittelst meines Stalles/
theils vermittelst der Unterrichtung des
rer die meiner warten sollten / ich allge-
mach die Sprach gelernet hatte dieser
Landschafft / und ist bald keine Gegend
im ganzen Königreich China, die nicht
ihre absonderliche Sprach hat / und kam
mich solches desto leichter an / weiln die
so mich darinnen unterwiesen / auch eine
sonderliche Lust und Belieben dazu hat-
ten: Es ward mir endlich erlaubet Lufft
zuholen / und in dem grossen Garten des
Palasts spazieren zu gehen / welches
der lustige Ort ist / den man mit Augen
sehen mag / sowol wegen der mancherley
Gewächse und Blumen / als auch wes-
gen vielerley schönen Früchten / derglei-
chen man in Europa an den fruchtbar-
sten Dörtern kaum finden soll / darbey
auch der Gärtner Arbeit mit Verwunde-
rung zusehen war / wie sie sich bestreiffen
der Natur fortzuhelffen / in Fortbringung
der Gewächse und Früchte / und waren

meine Augen gleichsam verblindet von der Anschauung so vielerley wunderlichen Sachen.

Wie ich nun dieser Lust also zu genießen hatte / begab es sich ohngefehr / daß der Mandarin auch dahin kam / und mir begegnete a. ff dem Wege / da ich hinspazierte / Meine Leut / die mir zugegeben waren / deuten es mir alsobalden an / und sagten / daß ich ihme müste zu Füßen fallen / welches unter ihnen gebräuchlich were / dann solcher Gestalt man die Ehrerbietung an Tag geben thäte / die man den fürnemisten Bedienten des Landes schuldig ist: Als Ich mich nun also demütigte / bat Ich ihn dabey gar unterthanig / Ermöchte sich meiner / als eines Ausländers annehmen / und Mitleiden mit mir tragen / es were durch eine sonderliche Schickung des Himmels geschehen / daß ich in diß Land gekommen were / dann ich es sonst anders hätte vorgehabt: Er antwortete mir nicht in der gemeinen Sprach / dann die Man-

da-

darins, wie man mich berichtet eine absonderliche Sprach haben/und ist bald deren gleich / welche die / so in dem Mond wohnen / gebrauchen/und ist auch von unterschiedlichen Thonen/seine Meinung aber gab mir einer von seinen Dienern zu verstehen / und gieng dahin / ich sollte nur einen guten Muht fassen / ich dächte mich nicht Böses gegen ihm zu versehen / und damit gieng er wider fort.

Den andern Morgen kam Befehl daß Ich sollte zu ihm kommen / und ward alsbalden geführet in einen prächtigen Saal / der mit köstlichen Gemälden geziereet war. Als ich nun vor Ihn kam/befahl er / daß jederman sollte hinaus gehen / und redete lang mit mir in der gemeinen Sprach / erkundigte sich erstlich wo ich herkäme / wie das Land davon ich käme / beschaffen / ob es ein mächtig Land / wie die Sitten des Landes weren / wie es mit dem Gottesdienst gehalten würde / Er wolte auch weiters wissen / wie man mich aufgezogen hätte / was ich für ein Gewerb

triebe / und was mich dazu gebracht hette /
in ein so weit entferntes Land zu kommen.

Ich nam dadurch Anlaß ihme nach der
Länge zu erzählen / was sich mit mir zuge-
tragen / doch wolte ich ihme nicht alles of-
fubahren / sonderlich aber verschwiege
ich / und gedachte gegen Ihm nichts der
köstlichen Steine / die der grosse Irdo-
zur mir gegeben hatte.

Er hörte mit Verwunderung an / was
ich ihm erzählte / und weiln man nichts
mercken konte an mir von der schwarzen
Kunst / denn man mich beschuldigte / sag-
te er allein zu mir / daß er sich verwundern
müßte über meinen herrlichen Verstand /
und daß ich der glücklichste Mensch auff
Erden were: Nach geendigter Rede / die
zimlich lang werete / bat er mich / ich möch-
te mich zur Ruhe begeben / und solte so
lange warten / biß er mich wieder fordern
lasse / wie er denn je länger je mehr Belie-
ben trug mich zusehen / und zu sprechen /
und gieng fast kein Tag vorüber / daß er
nicht nach mir schickte. Er begehrte auch /
daß

daß ich mich solte kleiden lassen nach der
 Weise des Landes / welches ich auch that
 Er ließ mich auch auff freyen Fuß stel-
 len / so wol in / als außser seinem Hause / und
 wenn er nach Paqvín reysete / nom er mich
 mit sich / daß ich dadurch Gelegenheit be-
 kam / mich zu erkundigen von den Sitten /
 Regierung und Policeny der Völkler / da-
 von ich mit mehren gedencken will in mei-
 nem andern Buch / dadurch erlangete ich
 nun die Wissenschaft vieler Dinge / Ich
 bekam auch Gelegenheit wieder in mein
 Vaterland zu kommen / und meine Frau
 und Kinder wider zusehen / welche ich vor-
 zihete allen Gütern und Schätzen der
 Welt. Weil ich nun offte nach Paqvín
 kam / ward mir gesagt daß Jesuiter sich
 dar auffhielten / welche in dem ganzen
 Lande wol angesehen waren / wie denn der
 König selbst auch viel von ihnen hielt / de-
 me sie gebracht hatten allerley künstliche
 Arbeit von Europa, und sonderlich
 Schlag und Zeiguhren / Compass und
 andere dergleichen Sachen / welche dem

Könige sehr lieb und angenehm waren. Ich besuchte sie auff vorhergehende Beswilligung des Mandarin, als sie mich sahen/empfangen sie mich mit allen Freunden/und verwunderten sich / wie Ich/ als ein Spanier so weit gekommen wäre in dis Land / welches so weit abgelegen ist von Spanien / und sagten mir was vor Mühe sie gehabt hätten / ehe sie weren in das Land gekommen. Ich erzählte ihrem Führnehmsten / Pater Pantaja genant / und etlichen andern / was sich mit mir zugetragen hätte/setzte auch eine kurze Beschreibung davon auff / weiln sie es besahen/ schickte auch eine nach Macao, daß man sie von dar nach Spanien schicken sollte / als einen Vorläuffer meiner Wiederkunfft.

Unterdessen / weil mir der Mandarin immer günstiger verblieb / namlich die Gelegenheit in acht / daß ich täglich zu ihnen kommen möchte / und unterredete mich mit Ihnen von vielen geheimen Sachen / und ward dadurch auch der Grundstein
geleget

geleget zu meiner Wiederkunft nach Span-
nien/und erwarte ich nun der Gelegenheit
mit grossen Verlangen / Unterdessen
wird in ganz Spanien erschallen das Ge-
rächte von so vielen wunderbaren Sachen/
die bisshero unbekant gewesen / und durch
mich erst sind entdecket worden / dahero
mir auch zukompt die Ernde der Ehre/ die
man mir billig gönnen wird / wegen vie-
lerley aufgestandener Widerwer-
tigkeit / und ist mir doch end-
lich alles zum Glück
aufgeschlagen.

